(Erstes Blatt.)

№ 58.
Sonnabend,
den 14. Mai 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark
pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Herren- und Knaben-Bekleidung
in unübertroffener Auswahl.

Herren-Anzüge	von 8 Mk. an			Herren-Hosen	von 2 Mk. an
Jünglings-Anzüge	von 6 Mk. an	bis zu den besten Qualitäten		Jünglings-Hosen	von 1.50 Mk. an
Knaben-Anzüge	von 2 Mk. an			Knaben-Hosen	von 75 Pfg. an
Herren-Joppen	von 1 Mk. an	Spezialität: Ersatz für Maß.		Knaben-Joppen	von 75 Pfg. an
Wasch-Anzüge	von 1.50 Mk. an			Waschblusen	von 50 Pfg. an

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten
zu den billigsten Preisen.
599
Wilhelm Etling, CAMEN, Weststrasse 15.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Nähmaschinen,
Oefen,
Herde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Viehwagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge 2c.,
empfiehlt billigst 385?
Camen. **Julius Bohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.

Das altrenomirte Erna
Gravenhorst Institut
besteht aus folgenden Abteilungen: Haushaltung und Kochschule, Fröbelschule und Kindergarten, Schneiderakademie, Plättanstalt, Servier-, Frisier- und Kunststopf-Abt., Sprach- u. Musikschule. Ausbildungsdauer 3, 4, 6 Monat oder verkürzt. Prosp. m. Danksch. grat. u. fr. Auswärtigen vorz. Pens. 38 M. Stellennachw. für Zögl. sowie Stellesuch. nach hier und auswärts. Beste Quelle für weibl. Personal. Seit 10 Jahren
nur Wilhelmstr. 10, Berlin.
t107

Suche eine gebrauchte
Hobelbank
zu kaufen. 577?
Camen. J. D. Gerdes.

Apfelsinen
Apfelringe
Pflaumen
gut und billig.
empfiehlt **J. Brombach.**

1 Wohnung
v. 2 Zimmern nebst Keller und Stallung auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle der Zeitung. 579

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge
in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann,
102 Westenthor.

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Frische Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7 M. 20 franko Nachn. versendet Wilh. Maczey, Amtsfreiheit Ortelsburg Ostpr.

C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- und Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 M. an.
Kathol. Gesang- u. Gebetbücher **Sursum corda**
von 1.10 M. an. 103

Damenkragen und Damenjacken
sind wieder neu eingetroffen.
Reichhaltige Sortimente der letzten Neuheiten in
Kleiderstoffen, Waschstoffen und Blusenstoffen.
Große Auswahl in **Damen- und Knaben-Blusen.**
Neuheiten in Sonnen- und Regenschirmen in allen Preislagen.
Billige Preise.

6978
Camen, Kreuz- u. Weststr.-Ecke. W. Graas.

Der japanisch-russische Krieg.

Die neueren Meldungen vom Kriegsschauplatz lauten einigermaßen unklar, so daß es nicht ganz leicht ist, ein zutreffendes Bild von der augenblicklichen Kriegslage zu gewinnen. In noch unbestimmter Form taucht die Nachricht auf, daß es zwischen den Russen und den vom Jalu her vorrückenden Japanern am Motien-Paß, der etwa 30 englische Meilen von Liaujang liegt, zu einer Schlacht gekommen sei, bei der die Russen eine neue Niederlage erlitten hätten. Die Meldung kommt allerdings nicht aus direkter russischer oder japanischer Quelle, sondern über Paris, eine Bestätigung bleibt also abzuwarten; an und für sich klingt sie aber nicht unwahrscheinlich, denn wenn Kuropatkin den Japanern auf ihrem Vormarsche ins Innere der Mandschurei entgegentreten wollte, ehe sie Liaujang erreichten, so war der Motien-Paß der gegebene Punkt für ein solches Unternehmen. In London eingegangene Privatberichte aus Tokio besagten denn auch, daß man am Motien-Paß den nächsten Zusammenstoß erwarte, da Kuropatkin von Liaujang aus große Truppenmassen dorthin entsandt habe.

„Daily Chronicle" meldet aus Schanghaikwan vom 11. Mai, daß die 1. japanische Armee, die den Jalu überschritten hat, bereits die russische Stellung in Haitschöng (an der Eisenbahn zwischen Niutschwang und Liaujang) bedroht. Die 2. Armee, die bei Pitzewo landete, rückte in drei Abteilungen rasch vor, um sich mit der Streitmacht des Generals Kuroki zu verbinden. Sie besiegte die Russen bei Wafungtien an der Eisenbahn nördlich von Port Arthur unter großen Verlusten.

Ein Shanghaier Telegramm der „Morning-Post" meldet, daß die japanische Armee in der Mandschurei in drei Abteilungen vorrückt; die eine, die Antung und Fönghwangtschöng zum Ziel hatte, dringe nach Liaujang vor; die zweite bewege sich von Pulatien und Chuchon nach Jungajautscheng und die dritte rücke von Kiulientscheng vor, um Kulienhaien zu besetzen und dann die Verbindungen hinter Liaujang, wo nur geringe Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen sind, abzuschneiden.

Russische Schiffskäufe in Deutschland.

Der Schnelldampfer „Columbia" der Hamburg-Amerika-Linie ist, wie aus Hamburg telegraphiert wird, für 6 Millionen Mark an Rußland verkauft worden und wird am 15. d. Mts. von Hamburg nach Libau überführt werden. Auch die „Augusta Viktoria" wurde an russische Unterhändler verkauft.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Ein preußischer Prinz in Südwestafrika.

Gutem Vernehmen nach wird, wie die „Deutsche Kolonialzeitung" erfährt, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Joachim Albrecht, demnächst mit dem Nachschubtransport die Ausreise zum Kriegsschauplatz in Südwestafrika antreten.

Zur Abreise Trothas.

Generalleutnant v. Trotha wird nach dem „B. T." sich beim Kaiser bei dessen Anwesenheit in Straßburg abmelden und am 20. Mai seine Ausreise antreten.

Verschiedene Nachrichten.

Gouverneur Leutwein meldet unter dem 10 Mai: Feind aus Linie Otjikuara-Owikokorero im allgemeinen in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung in Abzug. Starke Kräfte Richtung Waterberg. Samuel soll 4 Tagereisen östlich Omaruru sitzen. Bei Rauas, 5 Kilometer östlich Outjo, heftig von Hereros beschossen, dieselben zogen auf Paresisberg zurück. Diesseits tot: Obermatrose Swanke von der Maschinengewehr-Abteilung, vermißt 2, verwundet Landwehrmann Paulus Witt. Nordabteilung heute abgesandt. Estorff ist in Onjatu.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Der „Reichsbote" will die Mitteilung erhalten haben, die Meldung eines Berichterstatters aus Windhuk über Rücktrittsabsichten des Gouverneurs Leutwein sei im Einverständnis mit dem Reichskanzler veröffentlicht worden. Der „Reichsbote" hat sich eine grobe Unwahrheit aufbinden lassen. Jene Zeitungsdepesche ist dem Reichskanzler, wie überhaupt an amtlicher Stelle, erst durch die Veröffentlichung am Montag abend bekannt geworden.

Auch der „L.-A.", auf dessen Meldung die Notiz des „Reichsboten" sich bezog, verweist die Mitteilungen des „Reichsboten" ins Bereich der Fabel.

Große Mengen von Proviant und Munition gehen in den nächsten Tagen von Spandau nach Südwestafrika ab.

Reichstag.

(Sitzung vom 11. Mai:)

Der Reichstag nahm die Fortsetzung der dritten Etatsberatung Mittwoch beim Militäretat auf. Der Kriegsminister ließ sein Fehlen am Bundesratstische mit dienstlicher Behinderung entschuldigen, an seiner Statt beteiligten sich an der Debatte besonders die Generale Sixt von Armin und Gallwitz. Die Vorstöße, die von sozialdemokratischer Seite unternommen wurden, betrafen die angebliche Nichtumabhängigkeit der aktiven Mitglieder der Militärgerichte. Ueber Ursache und Zusammenhang der Verabschiedung der drei am Bilse-Prozeß beteiligten Offiziere lehnte die Militärverwaltung, Auskunft zu geben, ab, da hier ein Recht des obersten Kriegsherrn in Frage komme. Daß in einem Erlaß inaktiven Offizieren, die sich publizistisch mißliebig machten, der Verlust der Uniform angedroht sei, bestritt der Vertreter des Kriegsministers, der oberste Kriegsherr habe darüber nicht zu bestimmen, sondern das Ehrengericht. Bei den Militärfabriken kam der nationalliberale Abg. Lukas auf Vorwürfe zurück, die der Sozialdemokrat Zubeil gegen Angehörige der Pulverfabrik in Hanau gerichtet, und Herr Zubeil folgte seinem Triebe, Anklagen zu erheben. Die Vertreter der Militärverwaltung nahmen von denselben mit gebotener Vorsicht Notiz. Nachdem der Militäretat erledigt, folgte die Beratung des Marineetats. Der wichtigste Beschluß dabei war die Annahme eines Kompromißantrages der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums wegen Erhöhung des Offizierbestandes. Auf eine Frage, warum Deutschland keine Unterseeboote habe, antwortete der Staatssekretär des Reichsmarineamts ausweichend. Herr v. Kardorff hielt es für angebracht, ein schnelleres Tempo für die Vermehrung der Flotte zu empfehlen. Als Deckungsmittel für die vermehrten Ausgaben machte er eine Reihe von Vorschlägen, es befanden sich unter ihnen ältere Bekannte. Nach Erledigung des Marineetats wurde die Beratung des Reichsjustizetats abgesetzt und mit dem Reichsschatzamt fortgefahren. Beim Etat des Reichseisenbahnamts kamen sächsisch-sozialdemokratische Schmerzen zur Anmeldung. Beim Postetat stieg der Hospitant der freisinnigen Vereinigung v. Gerlach zur Tribüne, um seiner Vorliebe für Unterbeamte mit sozialdemokratischen Neigungen erneut zum Ausdruck zu verhelfen. Auf eine Reihe von Fragen und Beschwerden ging der Staatssekretär Krätke nach bestem Befinden ebenso zielbewußt wie auf die Anzapfungen des Abg. v. Gerlach ein. In später Stunde trat der Staatssekretär für die Wiederherstellung der Ostmarkenzulage ein. Er führte an, daß sogar die provinziellen und kommunalen Behörden Zulagen zahlen, es handele sich um ca. 4000 Beamte. Ein Antrag wurde nicht eingebracht, da das Zentrum ihn doch abgelehnt hätte. Nach Erledigung des Postetats wurde die Sitzung vertagt.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 11. Mai 1904.)

Das Haus setzt die erste Beratung des Ansiedlungsgesetzes fort. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Heyking (Kons.), der im Namen seiner Freunde erklärt, daß er der Vorlage sympatgisch gegenüberstehe, und des Abg. Träger (Fr. Vpt.), der daran festhält, daß Paragraph 13 der Vorlage gegen die Verfassung verstoße, erklärt Justizminister Schönstedt, so oft das Ansiedlungsgesetz in früheren Jahren zur Debatte gestanden habe, hätten die berufenen Vertreter der Verfassung erklärt, daß die Verfassung durch das Gesetz nicht verletzt werde. Das sollte doch nicht ohne Einfluß bleiben. Das Gesetz verbiete nicht die Ansiedlung eines Polen deshalb, weil er Pole sei, sondern wolle nur solche Ansiedlungen verhindern, die mit den Zielen des Gesetzes im Widerspruch ständen. Abg. Dziembowski (Pole) bleibt trotz der Erklärung des Ministers dabei, daß das vorliegende Gesetz gegen Grundlagen der Verfassung verstoße und spricht die Hoffnung aus, daß in Kommissionsverhandlungen der Satz zur Geltung komme: Raum für alle hat die Erde, auch für die Polen! Minister Frhr. v. Hammerstein erklärt, das Gesetz habe allerdings auch eine politische Bedeutung als Kampfgesetz neben der wirtschaftlichen Bedeutung, aber polnische Ansiedlungen seien durchaus nicht verboten. Die Regierung wolle Polen haben, die gute patriotische Deutsche seien, und denke garnicht daran, die Polen zu vermindern oder gegen die Fruchtbarkeit derselben vorzugehen. (Heiterkeit.) Das Ansiedlungsgesetz wird sodann einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Ebenso wird der Gesetzentwurf betr. Dienstbezüge der Kreisärzte und der Gesetzentwurf betr. die Gebühren der Medizinalbeamten ohne erhebliche Debatte an eine Kommission verwiesen. Nachdem dann der Gesetzentwurf betr. die Regelung der Vorflut- und Abwässerungsverhältnisse im Emschergebiet in zweiter Beratung angenommen ist, vertagt sich das Haus auf Freitag 12 Uhr. Kleinere Vorlagen, Anträge.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist am Mittwoch nach Straßburg abgereist. Am Sonnabend findet in Metz in Gegenwart des Kaiserpaares die Einweihung einer Kirche statt.

Ausland.

Frankreich.

— **Unterzeichnung** des französisch-italienischen Abkommens. Das „Amtsblatt" veröffentlicht heute das am 15. April in Rom unterzeichnete französisch-italienische Abkommen, nach welchem den Arbeitern beider Staaten der auf Gegenseitigkeit beruhende Genuß der Wohlfahrtseinrichtungen gewährt wird.

Westfalen und Rheinland.

! **Camen,** 14. Mai. **(Stadtverordneten-Sitzung.)** In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums waren 13 Mitglieder anwesend. Den Vorsitz führte Herr Betriebsinspektor Thüner. Vom Magistrat war Herr Bürgermeister v. Basse anwesend und außerdem nahm an der Sitzung Teil Herr Stadtbaumeister Thiel. Verhandelt wurde Folgendes: Zu dem Verkauf eines Grundstückes an die Eisenbahnverwaltung gab das Kollegium seine Zustimmung. Es handelt sich hierbei um zwei in der Gemeinde Derne belegene, dem Armenhaus gehörige kleine Absplisse, in der Größe von 1 Ar 50 Quadratmeter bezw. 1 Ar 30 Quadratmeter. Die Bahn gebraucht den Grund zur Anlegung zweier Ueberholungsgeleise in der Richtung Nordbögge. Der Verkauf wurde zum Preise von 105 Mark pro Ar gleich ca. 15 Mark pro Ruthe, genehmigt. Zu 2 wurde von der Abänderung der Lustbarkeitssteuerordnung im Sinne der Regierung Kenntnis genommen.

Zu dem Erlaß eines neuen Ortsstatuts, betr. Anlegung neuer Straßen und Plätze, wurde auf Antrag des Herrn Hofius beschlossen, zunächst den Entwurf vervielfältigen zu lassen, damit die Stadtverordneten sich mit dem Inhalt vertraut machen können und eine weitere Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Für die Heizung und Reinigung eines Schulzimmers in dem Schulgebäude der kleinen evgl. Gemeinde, welches von der Rektoratschule nach Anstellung des vierten Lehrers benutzt wird, wurden die beantragten 50 Mark als Entschädigung bewilligt.

Punkt 5 der Tagesordnung betraf Abnahme der Sparkassen-Rechnung und Entlastung des Rendanten. Hierzu lag der Revisionsbericht vor, der dem Kollegium zur Kenntnis gebracht wurde. Von den Ueberschüssen der Sparkasse wird zum ersten Male ein Betrag für kommunale Bedürfnisse überwiesen werden können und zwar sind dies 16 538 Mark. Nach den früher schon gefaßten Beschlüssen wird diese Summe zu Neupflasterungen und für Beleuchtungszwecke Verwendung finden. Weiter sagt der Bericht, daß unsere Sparkasse nach Abstoßung der vielen Immobilien sich normal weiter entwickelt und daß bei der sehr guten Geschäftsführung auch fernerhin Ueberschüsse zum Besten des Stadtsäckels erwartet werden dürften. Dem Rendanten wurde hiernach Entlastung erteilt. Aus dem Jahresbericht der städt. gewerbl. Fortbildungsschule ist besonders hervorzuheben, daß die Schule im Sommer 1903 von 150 Schülern und im Winterhalbjahr von 145 besucht worden war.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde geschlossen.

! **Camen,** 14. Mai. **Bei der Schöffensitzung** fungierten am Mittwoch als Schöffen: die Herren Tischlermeister Fischer und Kaufmann Weber beide von hier. Angeschuldigt erschien der frühere Pferdetreiber Wilhelm Sch. zu Camen wegen Tierquälerei, derselbe hatte auf der Zeche Grillo ein Pferd in der Grube mißhandelt, dadurch, daß er dem Tiere einen Bindedraht durch das Maul zog und daran die Zügel befestigte. Diese Roheit wurde von einem Beamten entdeckt und S. darauf hin sofort entlassen. Auch wurde Strafantrag gegen ihn gestellt. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark und Tragung der Kosten des Verfahrens. — Angeschuldigt war der Schreiner Friedrich K. aus Methler (jetzt zu Bonn) selbiger hatte den Karl Rocholl aus Camen vor der Menzeschen Wirtschaft körperlich mißhandelt, indem er ihn mit der Faust und mit den Füßen derart bearbeitet hatte, daß ihm Blut aus Mund und Nase floß. Das Gericht hielt für diese Tat eine Geldstrafe von 15 Mark für angemessen. — Angeschuldigt erschien der Rechtskonsulent G. M. von hier für eine Person ein Schriftstück angefertigt ohne seinen Namen und Nummer seines Geschäftsbuches auf dem Schriftstück vermerkt zu haben. Das Gericht stellte fest, daß es sich nur um Privatsachen gehandelt habe, und auch das Schriftstück von der Person unterschrieben war, für welche es angefertigt war. Der Angeklagte mußte deshalb kostenlos freigesprochen werden. — Der Metzgergeselle Paul K. aus Gahmen hatte im Januar in der Gemeinde Heeren einen Hund mit sich geführt, welcher nicht mit einer den Namen und Wohnort des Besitzers enthaltenen Bezeichnung versehen war. K. erhielt hier für eine Polizeistrafe von 3 Mark, gegen die er richterliche Entscheidung beantragte, er gab an, daß er noch nie im Besitze eines Hundes gewesen sei, wohl wäre ihm am genannten Tage ein Hund nachgelaufen, wem ergehört habe, wußte er nicht. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Auf der Anklagebank erschienen die beiden Arbeiter Johann und Otto G. aus Altenderne, beschuldigt im Februar unerlaubterweise Grundstücke betreten und ohne Erlaubnis des Jagdpächters die Jagd ausgeübt zu haben. Die Angeklagten gaben dies Vergehen zu, auch hätten sie 2 wilde Kaninchen gefangen. Das Gericht erkannte auf eine milde Strafe, Johann G. erhielt eine Geldstrafe von 5 Mark, Otto G. dagegen wurde mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter mit einem Verweis entlassen. — Angeklagt erschien der Bergmann Wilhelm W. und dessen Tochter die Dienstmagd Paula W. zu Overberge. Ersterer war beschuldigt, die Wohnung des Landwirts Heinrich Schlüter nach mehrmaliger Aufforderung nicht verlassen zu haben und den Knecht Friedrich Hoffmann körperlich mißhandelt sowie die Ehefrau Schlüter beleidigt zu haben. Die Dienstmagd W. war beschuldigt dem Knecht Friedr. Hoffmann einen ihm gehörigen Schirm entwendet zu haben. Durch die eidlichen Zeugenaussagen wurde Wilhelm W. in allen 3 Fällen überführt und wurde er zu einer Gesamtstrafe von 45 Mark verurteilt. Die Dienstmagd W. wurde nicht für überführt erachtet und deshalb freigesprochen.

? **Bergcamen,** 14. Mai. **Trotz ihrer Jugend** schon auf abschüssige Bahn geraten ist die Schülerin Emma Steiner von hier. Die Kleine neigt entschieden zu diebischen Straftaten, denn durch Einsteigen durch ein Ladenfenster entwendete sie am 6. November v. J. dem Fleischermeister Fritsche hier eine Kasette mit etwa 13 Mark Inhalt; schon am 13. November stiebitzte sie Fritsche abermals 7—8 Mark und endlich am 17. November dem Bäckermeister Schmidt ungefähr 6 Mark. Das Mädchen gab die beiden ersten Fälle gestern zu, erklärte jedoch, daß den Diebstahl bei Schmidt ihre jüngere Schwester ausgeführt habe, was sich auch aus der Beweisaufnahme ergab. Ueber die kleine Sünderin verhängte die Strafkammer dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß 6 Wochen Gefängnis, jedoch soll sie der Begnadigung des Kaisers empfohlen werden.

— **Dortmund,** 14. Mai. **Eine dauernde Ausstellung** von Maschinen, Geräten u. Bedarfsartikeln für den Handwerksbetrieb hat die Handwerkskammer zu Dortmund in den Parterreräumen ihres Verwaltungsgebäudes, Kaiserstraße 78, errichtet. Dieselbe ist von Sonntag, den 15. Mai cr., ab zum freien Eintritt für das Publikum geöffnet. Der Besuch des Ausstellungsraumes steht sonntäglich vormittags von 10—1 Uhr, werktäglich von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 2—8 Uhr allen Interessenten frei.

! **Solingen,** 13. Mai. **Ein Bräutigam,** der noch in der letzten Stunde vor dem Ehejoch das Hasenpanier ergriffen hat, ist ein Bäcker an der Brühlerstraße. Der junge Mensch, welcher ein Bäckergeschäft gründen wollte, wie die „Elb. Neuest. Nachr." berichten, den Laden und sonst alles bereits eingerichtet hatte, beabsichtigte Montag morgen Hochzeit zu machen. Die Braut, Hochzeitszeugen und Verwandte waren versammelt, um den letzten Gang zum Standesamt zu machen, bezw. zu fahren, wozu der Wagen bereit stand. Wer aber nicht kam, das war der Bräutigam. Als man Nachfrage hielt, kam der überraschende Bescheid, daß der zukünftige Ehemann seit den frühen Morgenstunden bereits fort sei und, wie man glaube, auf Nimmerwiedersehen. — Für die zurückgelassene Braut ist die Angelegenheit um so unangenehmer, als, wie verlautet, von den Möbeln, der Geschäftseinrichtung usw. noch nichts bezahlt ist und der Herr Bräutigam die Moneten in der Tasche hat.

! **Greven,** 13. Mai. **Begnadigt** wurde der im Jahre 1878 wegen Mordes zum Tode verurteilte und später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Tischler G., nachdem er über ein Vierteljahrhundert hindert Kerkermauern verlebt hat.

! **Düsseldorf,** 13. Mai. **Ein gemeingefährlicher Schwindler** ist der in der Strafkammersitzung aus dem Zuchthause in Siegburg vorgeführte Agent Bruno Grupner, der erst kürzlich an hiesiger Gerichtsstätte zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er hatte in Düsseldorf ein „Bank- und Inkasso-Institut" gegründet, durch Inserate in den Tagesblättern Teilhaber, Buchhalter und sonstiges Geschäftspersonal gesucht und den vielen Reflektanten aus Rheinland und Westfalen mehr oder weniger erhebliche Kautionsgelder abgeschwindelt. Damit war alsdann jedesmal die Tätigkeit des Herrn „Bankiers" erschöpft. Heute waren ihm weitere derartige Kautionsschwindeleien zur Last gelegt. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht.

! **Düsseldorf,** 13. Mai. **Die Ausstellung** ist in der ersten Woche von rund 190 000 Personen besucht worden.

:) **M.-Gladbach,** 13. Mai. **Von einem eigenartigen Mißgeschick** wurde heute früh das Städtische Orchester betroffen. Das Pferd des Wagens, in welchem die Instrumente des Orchesters transportiert werden, ging auf der Bahnhofstraße durch. Dabei sprang die Wagentür auf, und nun rollte bald hier eine Geige, bald dort eine Trommel, bald hier eine Flöte und bald dort ein Horn auf die Straße. Mehrere teure Musikinstrumente haben dadurch sehr gelitten; einige werden überhaupt nicht mehr repariert werden können.

:) **Kalk,** 13. Mai. **Einer fast wunderbaren Rettung** verdankt ein dreijähriges Kind die Erhaltung seines Lebens. Es war unter der geschlossenen Schranke eines Bahnübergangs gekrochen, wurde von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und ins Geleise geschleudert, wo es besinnungslos liegen blieb. Der ganze Güterzug ging über das Kind hinweg, ohne ihm den geringsten Schaden zu tun.

! **Köln,** 13. Mai. **Hier stürzte** der Klempner Josepo Bauch, der an einem Hause in der Bechergasse Reparaturarbeiten ausführte, infolge eines Fehltritts vom Dach aus beträchtlicher Höhe auf die Straße und erlitt außer einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen. Man schaffte den Verunglückten in ein Haus; nachdem ihm die erste Hülfe geleistet worden war, wurde er ins Bürgerhospital gebracht, wo er kurz nach seiner Aufnahme an den erlittenen Verletzungen starb.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depeschen-Bureau Herold.)

Das Kaiserpaar in Strassburg.

H **Straßburg,** 13. Mai. Das Kaiserpaar wohnte heute vormittag 10 Uhr dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Der Kaiser nahm hierauf den Vorbeimarsch der Truppen der Straßburger Garnison ab und hatte nach der Kritik eine längere Unterredung mit dem Generalleutnant v. Trotha. Nachmittags unternahm das Kaiserpaar eine Spazierfahrt bei schönem Wetter über die Orangerien; abends wohnten die Maejstäten einer Familientafel beim Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg bei.

Zum Bäckerstreik.

H **Berlin,** 13. Mai. Die Bewegung der Bäcker nimmt einen günstigen Verlauf. Ueber 500 Bäckereien arbeiten zu den neuen Bedingungen. Zu den alten Bedingungen arbeiten noch gegen 1800 Gesellen. Am nächsten Montag dürfte der Streik beendigt sein.

Der japanisch-russische Krieg.

H **Petersburg,** 13. Mai. General Pflug dementiert das Gerücht von einer angeblichen Räumung Tschingtaus, sowie die Zurückziehung der die Eisenbahn überwachenden Truppenabteilung. — Eine japanische Division ist von Föngwangtschöng nach Haitscheng im Vormarsch, während eine andere den unteren Lauf des Feyangoflusses überschritt. Die Bucht von Litchno befindet sich im Besitz der Russen.

Ein ostsibirisches Schützenregiment ist in Port Arthur angekommen; die Garnison ist auf 35 000 Mann angewachsen. Die Russen haben mittels Dynamit die Docks und die gesamten Hafenanlagen in Dalny zerstört, um eine Landung der Japaner zu erschweren. Die Hafenanlagen in Dalny kosteten 4 Millionen Rubel.

Aus Niutschwang wird berichtet, daß 300 Russen in der Stadt geblieben sind, welche im Bedarfsfalle den Bahnhof in die Luft sprengen werden, um das Heranvahen der Japaner zu erschweren.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1903 ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1903:

Grundkapital	Mk.	9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1903	„	21,656,486.08
Zinsen-Einnahme für 1903	„	784,081.70
Prämien-Ueberträge	„	9,314,984.01
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	„	4,000,000.—
Kapital-Reservefonds	„	900,000.—
Dividenden-Ergänzungsfonds	„	600,000.—
Spar-Reservefonds	„	1,297,627.50
	Mk.	47,553,179.29
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1903	Mk.	10,940,256,470.—
An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1903 gezahlt	„	12,097,603.53
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Schäden überhaupt bezahlt	„	238,677,032.83
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von	„	33,738,135.25

Die Gesellschaft betreibt außer der **Feuer-Versicherung** auch die

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden,

sowie die

Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.

Der Abschluß einer Versicherung gegen **Einbruch-Diebstahl** wird für die beginnende **Reise-Saison** besonders empfohlen.

Agenten der Gesellschaft sind die Herren:

Friedr. Meyer in **Camen, Aug. Friedrichs** in **Unna.**

592



Die Mundart

ist ein Spiegel der Volksseele. „Zeige mir, wie Du sprichst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist." — Auf den Gebieten des öffentlichen Lebens, im Getriebe des Weltverkehrs geht die Eigenart der Sprache verloren. In ihrer Heimat aber wurzelt die Mundart der Stammessprache fest und die Volkssprache leuchtet uns entgegen als ein Bild der Volksseele.

Die Firma Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmann mit ihren weltumspannenden Handelsbeziehungen befördert von Java, Guatemala, Portoriko, Brasilien und anderen Kaffee produzierenden fremden Ländern Tengelmann's Plantagen-Kaffee vom Produzenten direkt ohne Zwischenhandel an den Konsumenten, Emil Tengelmann schüttet sozusagen den Kaffee von der Plantage direkt in Hausmütterchens Kaffeetopf; so hat Emil Tengelmann sich bewährt als Kenner der Produzenten, aber auch nicht minder als Freund des Konsumenten, als ein alter Hausfreund tausender Familien aller Bevölkerungsschichten, wohlgelitten und bekannt überall in Stadt und Land.

Ihrer in den verschiedenen Gegenden des deutschen Sprachgebietes wohnenden Kundschaft, deren Sitten und Gebräuchen, der Volkssprache huldigend, hat die Firma Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmann sich entschlossen, ein

Preis-Ausschreiben

zu erlassen auf den besten Vers in heimischer Mundart, in dem Tengelmann's Plantagen-Kaffee gebührende Erwähnung findet.

Es gelangen zur Verteilung

ein 1. Preis zu Mk. 1000

10 Preise zu je Mk. 100

und 150 Preise zu je Mk. 20

Preisbewerber und -bewerberinnen aller Stände und Berufsklassen, besonders aus Bürgerkreisen und dem Arbeiterstande, sind willkommen. Es wird besonders betont, daß bei der Beurteilung weniger die vollendete, ausstudierte Form, als vielmehr Mutterwitz, sofern er auch nur in **wenigen zutreffenden Worten** heimischer Mundart zum Ausdruck kommt, bevorzugt wird, sodaß also auch **das ungereimte Sprüchlein** des biederen Hausmütterchens, die keine gewandte Feder führt, größte Aussicht hat, einen Sieg davon zu tragen.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

Frau Professor **Luise Holle,** Herausgeberin von Henriette Davidis Kochbuch, **Bremen.**
Herr **Wilhelm Täpper,** Herausgeber der Plattdeutschen Lachpillen, **Essen.**
Herr **Peter Auzinger,** Schriftsteller, **München.**
Herr **August Junkermann,** der bekannte Rezitator von Reuters Werken, **Berlin.**
Herr **Emil Tengelmann.**

Die Bewerbungen müssen auf einem Formular niedergeschrieben und in verschlossenem Kouvert mit Aufschrift „Preisausschreiben" in Tengelmann's Kaffee-Verkaufs-Läden abgegeben werden. — Durch die Post gesandte Bewerbungen aus Städten, in denen sich Tengelmann's Verkaufsläden befinden, bleiben unberücksichtigt.

Das Bewerbungs-Formular wird in Tengelmann's Kaffee-Verkaufs-Läden jedem Käufer gratis verabfolgt

Wer nicht probiert — verliert!

Schlusstermin. Mit Ablauf der Pfingsttage wird die Annahme der Preisbewerbungen geschlossen. Die Nachprüfung der zahlreichen Bewerbungsschreiben wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Die Bekanntgabe der von dem Preisrichterkollegium mit Preisen ausgezeichneten Bewerbungen und Auszahlung der Preise erfolgt anfangs September.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft

Emil Tengelmann.

Nächster Verkaufsladen: 3472

Camen, Kirchstraße 1, Ecke Markt, im Hause des Herrn **Ludwig Struck,** neben dem Rathause.

Unna, Bahnhofstraße 8, gegenüber der **Löwen-Apotheke.** 589

Ziehung v. 4.-11. Juni c.
2. Düsseldorfer St.
Rochuskirche
LOSE à 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.

Die Gold- und Silbergew. können mit 90% des angegeben. Wertes beim Lieferanten W. Stiftgen sofort verkauft werden gegen

bar Geld!

15379 Gewinne im Gesamtwerte von

120000 M.

Hauptgewinne i. W. von:

30000
10000
5000

6 × 1500 = 9000 M.
10 × 750 = 7500 „
10 × 200 = 2000 „
20 × 100 = 2000 „
30 × 50 = 1500 „
100 × 30 = 3000 „
200 × 10 = 2000 „
1500 × 5 = 7500 „
13500 zus. = 40500 M.

Lose versendet
General-Debit,
Ferd. Schäfer,
Düsseldorf.

Lose auch zu haben bei:

Auf 11 Lose 1 Gewinn!!!

590

Aus berufenem Frauen-Mund



wird stets nur

„Vitello"-Margarine D. R. P. 97057

höchstes Lob gespendet, weil diese Marke, da lediglich aus rein landwirtschaftlichen Produkten in Verbindung mit **frischestem Eigelb, Sahne und Milch** hergestellt, **allein wirklichen Ersatz für Naturbutter** bietet.

Erhältlich in allen besseren Kolonial- und Fettwaren-Geschäften.

Man weise Nachahmungen im eigensten Interesse zurück! und **achte auf obenstehende Schutzmarke.** 536

Palmin

reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter jahrelang bewährt.

Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen **ausdrücklich Palmin.**

294 Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig. 1568



Spazierstöcke,

Tornister (nur echt Leder), **Portemonnaies, Kämme, Kleider-** und **Kopfbürsten, Taschenspiegel** u. **Mundharmonikas, Leinen-** und **Papierwäsche, Glacehandschuhe**

für Herren. 8 108

Fr. Kosanetzky.

IBACH

Königl. Hofpianofortefabrik

gegründet 1794

Barmen — Cöln — Düsseldorf

erhielt im letzten Jahre 6 Königliche, Grossherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis sowie 5 Mitarbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe

PIANOS

Große Auswahl!



Billige Preise!

Größtes Lager in **allen Sorten Särgen** prima Arbeit in jeder Länge, in **Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,** sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sarganstattung.**

Größtes Lager in **Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.**

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Camen, Nordstraße No. 7. 101

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Herrenanzüge
Herrenhosen

Knabenanzüge
Knabenhosen

sind in großer Auswahl neu eingetroffen.

Billigste Preise! Billigste Preise!

Camen. 596 **F. W. Heineke.**

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein
Oberaden.

Versammlung

Sonntag den 15. Mai cr., nachmittags 4¾ Uhr, im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Ansprache des Kreisvorsitzenden Herrn Pfarrer Cremer aus Unna u. verschiedener anderer Herren.
2. Posaunen-Vorträge.
3. Zahlung und Aufnahme.

Mitglieder und deren Angehörigen sowie Freunde der Sache werden freundlichst gebeten, daran teilzunehmen.

594 **Der Vorstand.**

Große Würzekraft!

Altbewährt **MAGGI** 's Suppen- u. Speisen- **Würze** einzig in ihrer Art.

Nicht mitkochen! Erst beim Anrichten zusetzen. 591

Bis Pfingsten

auf sämtliche Waren

10% Rabatt,

welche an der Kasse **bar** ausgezahlt werden.

Camen's grösstes Spezial-Geschäft

für gute Herren-Garderoben und Schuhwaren.

Rudolph Robert Nachf.

Inh.: **M. Gerber.**

West- und Schulstraßen-Ecke. **Camen.** West- und Schulstraßen-Ecke.

587

Verein
zur Versicherung von Rindvieh.

General-Versammlung

am 15. Mai beim Wirt Fried. Jordan **nachmittags 5 Uhr.**

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Vorstandswahl (Ergänzungswahl.)
5. Wahl eines Sachverständigen.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Camen, den 11. Mai 1904.

593? **Der Vorstand.**

Wer liebt

ein zartes, reines **Gesicht?** rosiges, jugendfrisches **Aussehen?** weiße, sammetweiche **Haut?** und blendend schönen **Teint?**

Der brauche nur **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. bei 139

W. Felting.

Westdeutschlands
grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co.

Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren,
Leinen, Baumwollwaren. . .
Tisch-, Leib- u. Bettwäsche.
Aussteuer-Artikel. . . . . .

Damen-,
Herren- und Kinder-
Konfektion.

Anfertigung nach Mass.

Proben nach auswärts franko.

535

Sonntag den 15. Mai cr. feiert der
Schl. Männer-Gesangverein „Einigkeit“
CAMEN
sein

6. Stiftungs-Fest

und zwar von **7—9 Uhr:**
Gesang, Konzert und humoristische Vorträge,
von **9—2 Uhr:** **BALL**
im Saale der Frau Ww. **Görtz.**

Preis für Mitglieder **50** ₰, für Gäste ganze Festlichkeit **1** ℳ, nur für Konzert **30** ₰ à Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

583s **Der Vorstand.**

Der
Knappenverein Kameradschaftliche Eintracht

„Glück auf“

CAMEN
feiert sein diesjähriges

Stiftungsfest

am Montag den 2. Pfingstfeiertag in den Lokalitäten des hiesigen **Schützenhofes** nach folgendem

PROGRAMM:

Von 4 Uhr nachmittags an: **Konzert.**
Von 7 Uhr abends an:

Grosser Festball.

Während des Konzerts: **Unterhaltungsschiessen.**

Entree für Nichtmitglieder: Konzert ℳ **0,50,**
Ball allein „ **1,00,**
Ganze Festlichkeit „ **1,25,**
eine Dame frei. Damen ohne Herren zahlen 25 ₰.

Bei Beginn des Festballes haben Schulkinder den Festplatz zu verlassen.

Hierzu ladet freundlichst ein

588s **Der Vorstand.**

Hôtel-Restaurant zum Bahnhof.

Sonntag, den 15. Mai:
Eröffnung der herrlichen Gartenanlagen.
Speisen und Getränke nach der Karte.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

600 **A. Liebig.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein. 104

Ein heller



verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.

Dr. Oetker's

Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten **Tafel-Honig.**

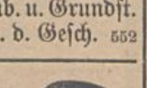
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften. 24

Hypotheken-Kapital

a. 1. Stelle b. z. 60 % der Taxe z. 4—4¼ % auf Neub. u. Grundst. sof. auszul. Off. bef. d. Gesch. 552

---

1 Schwein



zugelaufen.

Der Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung d. Futter- und Inserationskosten bei mir in Empfang nehmen. 598?

Methler, Fr. Berkemeier, Schustermstr.

Stenographenverein
„Stolze-Schrey“
Camen.

Uebungsstunden Dienstag, abends 9 Uhr bei Herrn F. Jordan, Nordentor. Anhänger willkommen. 595r

Der neue

Unterrichts-Kursus

beginnt am **Dienstag, 17. ds., abends 8 Uhr,** im Vereinslokale. Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

Bruteier (16jährige Spezialzucht), Nachweislich über 100 Ehren- und Geldpreise;

1,8 schwarze Minorkas,
Nachzucht d. ber. Züchter, blutsfremde, 2- u. 3jährige, auf Rassenreinheit u. Eierproduktion gez. Tiere;

1,3 rebhuhnf. Italiener
(Nachz. Oberg, Acker u. Schulz).

Tiere haben abwechs. freien Auslauf. Gebe **Bruteier** billig ab. 569

Camen. W. Rumpff,
Gottesbergstraße 3.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

№ 58.
Sonnabend,
den 14. Mai 1904.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
32. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Japaner setzen ihre Operationen auf mandschurischem Boden mit großer Energie weiter fort. Die erste japanische Armee unter General Kuroki scheint bereits von Fönghwangtscheng aus ihren Vormarsch gegen Liaujang angetreten zu haben und sich damit dem Zentrum des russischen Widerstandes zu nähern; wie der Russischen Telegraphen-Agentur aus Mukden unter dem gestrigen Datum berichtet wird, zeigen sich japanische Patrouillen in der Richtung auf Liaujang. Eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende kleine japanische Abteilung besetzte Kuandiansian. Die Station Bafiandian wurde von russ. Truppen besetzt. Zwischen Liaujang und Mukden hat General Kuropatkin eine Armee von 70 000 Mann konzentriert, und es verlautet aus Petersburg, daß er sich persönlich wieder nach Liaujang begeben habe, um dort den japanischen Angriff zu erwarten; es könnte also bei Liaujang in kurzer Zeit zu einer großen Entscheidungsschlacht kommen. Von anderer Seite wird allerdings angenommen, daß Kuropatkin auch dort noch keine Schlacht annehmen, sondern noch weiter in das Innere der Mandschurei zurückweichen werde. Nach einer Meldung des Daily Chronicle aus Tokio hat der Statthalter Alexejew befohlen, daß alle Chinesen Mukden verlassen. Chinesische Räuber haben die von Tatschischiao nach Haitscheng führende Straße zerstört; die Russen bauen eine neue. Als dieselben Räuber versuchten, den Schienenweg nach Dalny zu unterbrechen, wurden sie ergriffen. Wie Daily Telegraph aus Shanghai erfährt, hat sich der Tatarengeneral Tsongtschi geweigert, Mukden zu räumen.

Der Rückzug der Russen in der Mandschurei.

Eingegangene Nachrichten besagen, das erste japanische Korps, das die auf dem Rückzuge vom Jalu befindlichen Russen verfolgte, holte dieselben 20 Meilen südlich von Liaujang ein. Es habe sich ein schweres Gefecht entsponnen, wobei die Japaner Geschütze auf Hügel hinaufsetzten, die man für unübersteiglich hielt. Darnach hätten die Russen den Rückzug nach Norden fortgesetzt. Eine Division des ersten japanischen Korps nähere sich Niutschwang, worin gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl von Russen sei. Die japanischen Vorposten seien bereits in einer Entfernung von sechs Meilen von der Stadt gesehen.

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Niutschwang von Montag gemeldet: Von den fünf Regimentern, die bisher hier waren, sind vier abmarschiert, das 5. sollte Dienstag abgehen, hat aber Gegenbefehl erhalten. Nach einer Meldung aus bisher bewährter Quelle landen die Japaner gegenwärtig Truppen in Kaitschou, während die Russen die Verschanzungen und Forts von Auping besetzen, wohin die Geschütze der Festung Niutschwang gebracht worden sind. Einem Gerüchte zufolge sollen die Japaner 30 000 Mann stark sein. Der militärische Berater des Vizekönigs Juanschikai, Oberst Munthe, ist heute nachmittag hier eingetroffen. Man nimmt an, daß er sich mit den russischen Behörden besprechen will, welche, einer Meldung zufolge, damit einverstanden seien, Niutschwang China zu überlassen. Es steht fest, daß die Russen mit Räubern in Verbindung stehen, um die Eingeborenen einzuschüchtern. Die Russen verhinderten den amerikanischen Konsul daran, dem amerikanischen Gesandten in Peking Bericht über die gegenwärtige Lage zu erstatten. Erst auf energischen Protest des Konsuls gestattete man, daß die betreffende Depesche abgesandt wurde. In Niutschwang befinden sich viele als Bettler verkleidete japanische Spione. Dieselben haben die Minenleitungen an der Mündung des Liaoflusses durchschnitten.

Vor Port Arthur.

Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an den Kaiser vom 10. Mai meldet: In der Nacht zu heute wurde die Eisenbahnverbindung mit Port Arthur wiederhergestellt. Die Telegraphenleitung wird repariert.

Eine Skandalaffaire.

In der Kassenverwaltung des russischen Roten Kreuzes wurden bedeutende Unterschlagungen entdeckt. Der Hauptschuldige, General Schwedow, ein Günstling der Kaiserin-Witwe, hat über 1 Million Rubel im Börsenspiel verloren, die er aus der Kasse entnahm. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, hat die Kaiserin aus eigenen Mitteln die Verluste gedeckt. Fürst Galizin und Graf Lansky haben sich ebenfalls Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Major v. Estorff ist, wie angekündigt war, am 4. ds. Mts. von Otjosasu abgerückt, und seinen Feststellungen wird es zuzuschreiben sein, daß die Meldung vom 4. ds. Mts., daß die Herero anscheinend nach Otjiamangombe, also nordwestlich von ihrer bisherigen Stellung bei Katjapia, zurückgingen, am 7. d. Mts. dahin abgeändert wurde, daß der Feind bei Onjatu, also nordöstlich von Katjapia stehe. Major v. Estorff, der, wie man aus der Meldung vom letztgenannten Tage annehmen mußte, anfänglich beabsichtigt hatte, bei Otjikuoko den Herero abwartend gegenüber stehen zu bleiben, ist also weiter nordwärts bis Otjikuara vorgegangen, wo er bereits Fühlung mit dem Feinde genommen hat. Major v. Estorff befindet sich also jetzt in der Gegend, in die Major v. Glasenapp nach dem schweren, aber siegreichen Gefecht bei Okaharui am 2. April die zurückweichenden Herero gedrängt hatte, und wo er sie wieder anzugreifen beabsichtigte. Die Herero ließen sich aber nicht mehr in einen Kampf ein, sondern zogen sich, ersichtlich weiter nordwärts, so weit zurück, daß Major v. Glasenapp bei der nur einige Kilometer nordöstlich von Otjikuara gelegenen Wasserstelle Onjatu ein Biwak beziehen konnte, das er am 21. April wegen der Typhuserkrankungen bei seinen Abteilungen verließ, um nach Otjihaenena zu marschieren. Da in den Meldungen der letzten Wochen nicht mehr die Rede davon war, daß sich in der Gegend östlich von der Linie Otjosasu-Oviumbo Herero aufhalten, und Major v. Estorff auf seinem Vormarsch bis Otjikuara keinen Zusammenstoß mit den Herero hatte, so haben sich wohl die gesamten Scharen der Aufständischen, deren Angriffe Oberst Leutwein bei seinem Vormarsch am 13. April bei Oviumbo zurückgewiesen hat, die der Häuptlinge Samuel Maharero, Assa Riarua, Kajaeta, Tetjo und Mambo, über Otjikuara hinaus nordwärts zurückgezogen.

In gut unterrichteten militärischen Kreisen nimmt man an, daß die Zahl der berittenen Truppen in Südwestafrika um etwa 2000 Mann erhöht werden wird. Das Pferdematerial soll, wie der „L.-A." erfährt, ausschließlich aus Ostpreußen bezogen werden.

Nach der „Voss. Ztg." haben sich bei den einzelnen Regimentern für Südwestafrika so viele aktive Mannschaften und bei den Bezirkskommandos so viele Reservisten für die Einstellung in die Verstärkungstruppen gemeldet, daß der Bedarf mehr als gedeckt ist.

Ueber die Stimmung im Süden von Deutsch-Südwest-Afrika,

wo bekanntlich Ende Januar mit den aufständischen Bondelzwarts Frieden geschlossen ist, schreibt ein Kaufmanns Busch aus Keetmanshoop in einem von der „N. Hamb. Ztg." veröffentlichten Brief: Die Frechheit der Bondelzwarts ist heute größer als vor dem Kriege, was auch folgendes Vorkommnis illustrieren möge: Auf einer Farm im Aufstandsgebiete hatten sich während des Krieges sechs Farmer eingefunden, um dort vereinigt besseren Widerstand leisten zu können. Eines Tages, kurz nach Friedensschluß, kamen acht Bondelzwarts dort an; die Farmer, die von dem Friedensschluß noch keine Ahnung hatten, bedeuteten den Bondels, falls sie näher kämen, würden sie beschossen werden. Die Bondels erklärten darauf,

---

Sinnspruch.

In jedem Lebensalter
Schau' vor und schau' zurück,
Sei treulicher Verwalter,
Sei sparsam mit dem Glück.
Mit Unglück mache Frieden
Und sei ein starker Mann;
Ward Dir ein Glück beschieden,
Leg' es auf Zinsen an!

Georg Knauer.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(16. Fortsetzung.)

Sie hatte es nicht gehört, daß Jutta hereingekommen war. Erst als diese dicht neben ihr stand, sah Wanda erschreckt auf.

„Es ist Besuch da, Wanda, ein Herr, seinen Namen habe ich vergessen. Er läßt Dich bitten, Du möchtest ihm Guten Tag sagen." Jutta hatte leise gesprochen, gleichsam wie zu einer Kranken, nun neigte sie sich tief über den dunklen Kopf der Freundin.

„Wie Du leidest, armes Herz, ach, müssen denn die Guten, Besten auch immer das Schwerste ertragen?"

Wanda, die stolze, trotzige Wanda sah durch einen Tränenschleier auf. „Zu den Guten, Besten rechnest Du mich?"

„Nun aber selbstredend —"

Wanda schüttelte heftig das dunkle Haupt. „O, ich bin nicht gut, nein, gewiß nicht — wenn Du wüßtest —"

Nun erschrak sie vor den eigenen Worten in der Furcht, Jutta könne irgendwelche Fragen stellen.

Aber dazu war die Gesellschafterin viel zu feinfühlig: sie begnügte sich, die letzten Tränen aus Wandas Augen zu tupfen. Dann sagte sie sanft: „Wer sich selbst anklagt, darf sich den Besten zurechnen — Irrtümer begehen wir alle."

Wanda sog begierig die beschwichtigenden Worte ein, sie, welcher noch vor kurzem das Urteil der Welt so unendlich gleichgültig gewesen war.

Dann schritten sie rasch hinaus, denn ihre Mutter hatte es nicht gern, wenn sie warten mußte.

Ganz unerwartet stand sie Weßling dann gegenüber, dessen sie sich sehr wohl noch erinnerte.

Es pflegte dem weltgewandten Manne leicht zu werden, das, was ihn bewegte, unter der Maske verbindlicher Gleichgültigkeit zu verbergen, aber hier stand er fast fassungslos, und das irrlichtartige Leuchten seiner müden Augen verriet nur zu offenbar, welch unbeschreiblichen Eindruck Wandas Schönheit auf ihn machte.

Das verschönernde Rot seelischer Erregung lag noch auf ihren Wangen und die Augen schimmerten noch feucht von vergossenen Tränen, die ganze Erscheinung war heute von einem Hauch geheimnisvollen Lebens umflossen, der den geübten Kenner vornehmer Frauenreize förmlich fascinierte.

Langsam ging er ihr ein paar Schritte entgegen, beide Hände wie verlangend nach ihr ausstreckend.

„Ich hoffe, Sie haben mich nicht ganz vergessen, mein gnädiges Fräulein, damals in Dieppe nannten Sie mich Ihren guten Kameraden, darf ich annehmen, daß unser Freundschaftsbund nur eine Unterbrechung erfahren hat, um desto fester geknüpft zu werden?"

Wanda reichte ihm flüchtig die schmale Hand. „Sie sind sehr gütig, Herr Weßling," sagte sie zerstreut, „ich freue mich, Sie wiederzusehen. Aber Sie werden sich nicht lange in unserer Provinzstadt wohl fühlen. Sicher sind Sie unterwegs nach einem Modebade?"

Er konnte den Blick nicht von ihr wenden. Wäre sie weniger mit sich beschäftigt gewesen, hätte dieses konstante Anstarren sie peinlich berühren müssen. Doch in ihrer gegenwärtigen Verfassung bemerkte sie es kaum, auch seine Entgegnung beachtete sie nicht.

„Sie halten mich modernen Ahasver für ein ruhiges Genießen bescheidener Freuden zu zerfahren," sagte Weßling nicht ohne Wehmut, „und Recht muß ich Ihnen leider geben. Ich bin unstät, ein durchaus moderner, nervöser Mensch. Trotzdem finde ich, daß meine Art zu leben allen andern komplizierten Verhältnissen vorzuziehen ist. Schon der Gedanke an Arbeit und Sorge ödet mich an. Nur wer über unbegrenzte Freiheit in seinem Tun und Lassen und über ein solides Kapital verfügt, lebt ein menschenwürdiges Dasein. — Und hiermit komme ich auch zur direkten Antwort Ihrer liebenswürdigen Frage, mein gnädiges Fräulein — nein, ich bin nicht auf dem Wege nach einem eleganten Kurort, sondern hier, um eine Familienangelegenheit ganz miserabler Art zu ordnen."

Er hatte sich ausschließlich an Wanda gewandt, sie aber sah still vor sich nieder, ihre Gedanken schweiften weit ab. Sie sah sich wieder im glänzend erleuchteten Ballsaal, Gerhards zärtlich werbende Augen leuchteten ihr entgegen. O, daß sie jenen Sternen vertraut, sie an ihren Lebenshimmel gefesselt hätte für Zeit und Ewigkeit!

Sie seufzte tief auf.

Weßling lehnte sich ein wenig verletzt zurück. „Ich langweile Sie, und doch kam ich, um Ihr gütiges Interesse für meine Angelegenheit zu erbitten —"

Isa zürnte ihrer Tochter ernstlich, da ein solches Sichgehenlassen keineswegs nach ihrem Geschmack war. Wenn Wanda bisher trotz ihrer großen Jugend so unnatürlich kalt und lieblos empfunden hatte, so mußte der Vorwurf darüber mehr noch ihre Mutter, als sie selbst treffen. Auf das Herz des jungen Mädchens war niemals eingewirkt worden.

Die Dame verbarg jedoch ihren Aerger unter einem liebenswürdigen Lächeln. „Ueben Sie Nachsicht, verehrter Freund, mit — der angehenden Braut —"

Wanda fuhr empor, wie mit Scharlach übergossen. Frau Isa aber wies sie mit einer energischen Bewegung zur Ruhe.

„Um was handelt es sich, Herr Weßling? Wir stehen ganz zu Ihrer Verfügung, Sie legen Ihre Angelegenheit bei uns in die allerbesten Hände."

„Davon eben bin ich überzeugt, meine gnädige Frau, und ich danke Ihnen aufrichtig für soviel Güte. . . . Die Geschichte betrifft meinen Neffen Georg Franke —"

„Unseren Prokuristen? Ich wußte nicht, daß er Ihr Verwandter ist!"

„Meiner Schwester Sohn; wir beide sind als die einzigen Glieder einer zahlreichen Familie vom Tode verschont worden. Ich habe Vaterstelle an dem jungen Menschen vertreten und ohne, daß wir besonders sympathisierten, mich für sein Fortkommen pflichtschuldigst interessiert. Ich beabsichtige auch, ihn zum Universalerben meines Vermögens zu machen, wenn er eine Heirat nach meinem Wunsch und Willen schließt."

„Sie haben für ihn bereits eine Wahl getroffen?" fragte Frau Isa mit lebhaftem Interesse.

„Ich denke nicht daran, einen solchen Zwang auf ihn auszuüben. Aber ein vermögendes Mädchen soll es sein. Diese beliebte Wendung vom „kleinen Anfang und allmählichem Heraufarbeiten" hasse ich, das weiß mein Neffe. Trotzdem kommt er mir mit solchen Phrasen, die, in die Wirklichkeit übertragen, in der Regel endlosen Jammer im Gefolge haben. Ohne meine Zustimmung einzuholen, hat er sich verlobt — mit einem Mädchen, das arm wie eine Kirchenmaus sein soll."

„Er wird mit Bestimmtheit auf Ihre Verzeihung und schließliche Einwilligung rechnen," warf Wanda ein.

„Dann erfährt er eine große Enttäuschung. Ich verlange, daß er jene Beziehungen unverzüglich löst, zeigt er sich unzugänglich, so enterbe ich ihn."

„Das ist hart für den jungen Mann," sagte Isa nachdenklich, „und doch muß ich Ihnen zustimmen. Eine reine Neigungsheirat gestatten unsere Zeitverhältnisse nicht mehr. Im Besitze Ihres Vermögens aber gedenken Sie selbst wohl vorläufig noch zu bleiben?"

„Meine Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig, und da ich vorsichtig im Genießen bin, ein wahrer Lebenskünstler, wie Sie selbst oft so liebenswürdig betonten, kann ich alt wie Methusalem werden —"

„Und Neffen und Nichten überleben, das ist auch meine Ansicht. . . . So ist es am besten, sofern der junge Mann nicht umzustimmen ist, daß Sie die junge Dame zu beeinflussen suchen."

„Da stehe ich vor einem Berge — Georg verschweigt mir den Namen seiner Auserwählten, und deshalb komme ich zu Ihnen, meine Damen, um mich Ihres Beistandes zu versichern. Ein solches Verlöbnis ist fast immer ein offenes, von allen gekanntes Geheimnis."

„Wenn es sich um eine junge Dame der Gesellschaft handelt, lieber Freund. Mir ist aber nichts zu Ohren, gekommen, also wird Ihr Neffe unter seinem Stande gewählt haben."

Weßlings Augen begannen gehässig zu funkeln. „Ihre Vermutung wird leider stimmen — auch das noch! Ich glaube wohl, ich bin fertig mit dem Jungen, fertig für alle Zeit."

„Nun, nun, verschwören Sie noch nichts. Er wird vielleicht durch Ihre Vorstellungen zur Einsicht kommen!"

„Seinetwegen sollte es mir lieb sein. Aber der Himmel mag wissen, in welche Fesseln er sich verstrickt hat!"

„Besser wäre es allerdings, wenn Sie das Mädchen zur Lösung der Verlobung zu bestimmen wüßten!"

„Sicher! Darf ich noch eine Bitte wagen, gnädigste Frau?"

Isa nahm ihren Fächer, um sich Kühlung zuzuwehen. Sie war ein wenig echauffiert, das Aussehen ihrer Tochter beunruhigte sie.

„Ich komme Ihnen zuvor, mein Freund, ich werde noch heute bei all meinen Bekannten herumhorchen und Ihnen dann Bescheid zugehen lassen."

Wanda hatte sich mit keinem Worte beteiligt, aber die Farbe kam und ging auf ihren Wangen, ein Zeichen, daß sie jetzt sehr genau zuhörte

daß sie in Frieden kämen, und erzählten beim Näherkommen, daß der Gouverneur von Windhuk gekommen sei und an ihren Kapitän einen Friedensbrief geschrieben hätte, in welchem er um Frieden gebettelt (wörtlich übersetzt) haben; wir (die Bondels) haben ihm demselben gewährt. Hätten wir nicht dem Frieden zugestimmt, dann hätten die Deutschen mal sehen sollen, wie schlecht es ihnen noch gegangen wäre!"

In Kamerun

befindet sich, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, ein großes Gebiet am Croßflusse im hellen Aufstand. Das militärische Aufgebot der Schutztruppe gegen die Aufständischen, die 15 bis 20 000 Mann stark sein soll, hat positive Erfolge nicht gehabt.

Reichstag.

(Sitzung vom 10. Mai 1904.)

Die dritte Lesung des Reichsetats wurde heute beim Reichsamt des Innern aufgenommen. Bei der Größe und Verschiedenheit der Gebiete, über welche sich dieses Ressort erstreckt, ist die Gefahr naheliegend, die Debatte zersplittere sich oder gehe ins Uferlose. Es verdient Anerkennung, daß, abgesehen von einigen Rednern, die es erfahrungsgemäß nicht lassen können, Detailfragen mit denkbar größter Breite immer wieder vorzubringen, wie ein sächsischer Sozialdemokrat sich regelmäßig über die Verhältnisse der Glasarbeiter stundenlang zu verbreiten für nützlich hält, die Mehrzahl der heutigen Sprecher sich möglichster Kürze befleißigten. Eine Ausnahme zu machen, nahmen verschiedene polnische Abgeordnete für sich in Anspruch. Der eine hielt einen rein pädagogischen Vortrag beim Titel „Schulwesen" und ließ sich vom Präsidenten wiederholt zur Kürze mahnen. Der andere zapfte den Staatssekretär des Innern hartnäckig an, weil angeblich bei dem Rentenfestsetzungsverfahren in Posen und Westpreußen mit Animosität gegen die Polen verfahren werde. Graf Posadowsky führte demgegenüber aus, wie gerade in den genannten Provinzen die Renten so anschwöllen, daß er Nachprüfungen zu veranstalten sich genötigt gesehen habe. Die Frage der Ausdehnung der Versicherungsgesetzgebung auf die Handwerker und Privatbeamten wurde zwar angeschnitten, nach Feststellung des Standes der Vorarbeiten aber nicht weiter verfolgt. Die Fragebogen für die Handwerkerenquete sollen, wie der Staatssekretär auf eine Frage des Reichsparteilers v. Doerksen mitteilte, im Laufe des Sommers versandt werden. Da ihm immer wieder Vorwürfe wegen seiner früheren Bemerkung über die Nichtweiterbelebbarkeit über Wunderinstitutionen gemacht wurden, kam der Staatssekretär auf die frühere Aeußerung zurück und erwähnte, daß die allgemeine Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker nicht mehr möglich sei; darüber sei sich das preußische Staatsministerium schon vor 20 Jahren einig geworden. Zu den flüchtig berührten Fragen gehörte u. a. die der internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels. Es kam auch wieder zu einer Kunstdebatte, sie hielt sich in angemessenen Bahnen und führte zu einer mit großer Mehrheit gut geheißenen Empfehlung der Unterstützung verschiedener Richtungen der Kunst auf dem Gebiete der Malerei und Skulptur. Seinem Interesse für die Bewunderung von Frauen im Gewerbeaufsichtsdienst gab erneut der nationalliberale Abg. Prinz Schönaich-Carolath Ausdruck. In siebenter Stunde kam Abg. Graf Oriola (ntl.) auf seinen Streit mit Anton v. Werner zurück. Um 1/2 7 Uhr gelangte die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern zum Abschluß.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 10. Mai.)

Die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausdehnung einiger Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes auf Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, ebenso die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Feststellung des Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für 1904 und die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Bochum werden ohne Erörterung erledigt. Bei der folgenden ersten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Gründung neuer Ansiedelungen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Westfalen erklärt Abg. Roeren (Zentr.), die im Gesetzentwurf geforderte Ansiedelungsgenehmigung stempele die Vorlage zu einer Polenvorlage. Den Polen sei es dadurch unmöglich gemacht, sich kräftig anzusiedeln. Dies sei aber verfassungswidrig, und er könne daher der Vorlage nicht zustimmen. Redner spricht sich für Verweisung der Vorlage an die vorher von dem Abg. Glatzel (Natl.) beantragte Kommission aus. Minister v. Hammerstein erwidert, der Vorredner habe den Mund etwas voll genommen und die Regierung brauche sich derartige Vorwürfe nicht gefallen zu lassen. Die Reichsverfassung und die preußische Verfassung würden durch die vorliegenden Bestimmungen in keiner Weise verletzt. Die Regierung beabsichtige, das Deutschtum wirtschaftlich und politisch zu stärken; die ganze Art jedoch, wie die Polen gegen das Deutschtum vorgingen, rufe der Regierung mit ernster Stimme zu: Videant Consules, ne quid detrimenti res publica capiat! (Lebhafter Beifall rechts, Zischen im Zentrum und links.) Auf weitere Ausführung des Polen Skarzynski entgegnet Minister v. Podbielski, der Paragraph 13b der Vorlage, gegen den sich die Angriffe hauptsächlich richteten, trage zwar einen Ausnahmecharakter, sei aber eine Notwendigkeit für die Regierung. Es sei den Polen nicht verboten, einen Bauernhof von einem Deutschen zu kaufen, es handle sich hier nur um die Parzellierungstätigkeit, und da sei eben Gefahr im Verzuge. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Peltasohn (Fr. Vgg.) vertagt sich das Haus sodann um 3 3/4 Uhr auf Mittwoch: Ansiedelungsgesetz, kleinere Vorlagen.

Deutschland.

— **In der Kommission** des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung gesetzgeberischer Maßnahmen gegen das Stilllegen von Zechen führte der Oberberghauptmann aus: Nicht was geschehen, sondern was zukünftig zu erwarten ist, gebe Anlaß zu Beruhigungen. Wenn das Stilllegen nicht weiter um sich greife, werde von einer bedeutenden Schädigung nicht die Rede sein können. Jedenfalls werde die entstandene Aufregung die gute Folge haben, daß man zukünftig mit dem Stilllegen von Zechen recht vorsichtig vorgehen werde. Minister Möller erklärt, in Deutschland werde die kapitalistische Entwicklung nach Art der amerikanischen Trusts nicht geduldet werden. Die Kommission war darüber einig, daß unbedingt Maßnahmen zur Beseitigung der eingetretenen und noch eintretenden Schädigungen notwendig seien.

— **Der Kaiser** äußerte nach einer Besichtigung der Fürstenbergischen Brauerei seine Genugtuung über die Bestrebungen der deutschen Bierbrauer, das ausländische helle Bier (gemeint ist das Pilsener Tschechenbier. Die Schriftl.) durch das ebenso vorzügliche, vielfach sogar überlegene einheimische Bier zu verdrängen. Diese vaterländischen Bestrebungen könnten seines Interesses sicher sein. Zur Erinnerung an den am Sonntag vor dem Kaiserpaar stattgefundenen Huldigungszug sollen Medaillen geprägt werden. 3. Mädchen, welche der Kaiserin Blumensträuße überreichten, erhielten goldene Broschen mit Namenszug und Krone.

— **(Zur Arbeiterbewegung.)** Montag früh sind in Karlsruhe über 900 Maurergesellen unter Einhaltung der Kündigungsfrist in den Ausstand getreten, da die Arbeitgeber eine 10prozentige Lohnerhöhung verweigerten. Eine größere Zahl lediger Maurergesellen ist bereits abgereist. Die Lohnbewegung der Schreiner ist durch das Entgegenkommen der Unternehmer gütlich beigelegt worden; die Forderung des Ausschlusses von Alkohol aus den Werkstätten wurde von beiden Parteien bewilligt.

Ausland.

England.

— **Henry M. Stanley gestorben.** Aus London berichtet man den Dienstag früh 6 Uhr erfolgten Tod des berühmten Afrikareisenden Henry Morton Stanley. Der im Jahre 1841 in Wales als Sohn eines Bauern Rowland geborene Forscher war der Typus jener britischen Eroberernaturen, die beim Schiffs- od. Zeitungsjungen beginnen, um in der Wissenschaft, Politik oder Finanz ihres Vaterlandes die höchsten Stufen zu erklimmen, ohne akademische Bildung aber auch ohne die Hindernisse einer Engherzigkeit, welche gleichen Naturen anderwärts in den Weg gelegt werden. Stanley ist an Brustfellentzündung gestorben. Er war schon einige Monate krank; in seinem Befinden trat gelegentlich Besserung ein. Er starb, umgeben von seinen Angehörigen, in seiner Londoner Wohnung in Whitehall und war bis zuletzt bei vollem Bewußtsein. Noch bis in seine letzten Lebenstage unterhielt er ununterbrochen Beziehungen zu zahlreichen afrikanischen Häuptlingen.

Amerika.

— **(Krieg zwischen Brasilien und Peru.)** Der New-York Herald berichtet in einem Telegramm aus Rio de Janeiro, daß nach Meldungen aus Manaos die Brasilianer beim Chandlesflusse, einem Nebenflusse des Purus, die Peruaner vollständig geschlagen hätten.

Westfalen und Rheinland.

? **Camen,** 14. Mai. **(Stahlwerksverband.)** Der Vorstand des Stahlwerksverbandes verbreitet über die gestrige Versammlung folgende Mitteilung: „In der Generalversammlung des Stahlwerksverbandes erstattete Regierungsrat Dr. Völker den Geschäftsbericht, in welchem er die bisherige Verkaufstätigkeit des Stahlwerksverbandes als eine günstige bezeichnete. Bis zum Schlusse des zweiten Vierteljahres liegen Abschlüsse vor, deren Gesamtsumme höher ist als der Anspruch der einzelnen Werke des Verbandes beträgt. Von den gesamten Abschlüssen entfallen 70 Prozent auf das Inland und 30 Prozent auf das Ausland."

! **Camen,** 14. Mai. **(Verband gegen die Stilllegung der Zechen im Ruhrrevier.)** Den rührigen Bemühungen eines Steeler Comitees ist es bekanntlich gelungen, in einer am letzten Sonntag in Stiepel stattgefundenen großen Volksversammlung einen gegen die Stilllegung der Zechen gerichteten Schutzverband zu gründen. Die Aufgabe desselben soll es sein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie eventl. Schäden von Bevölkerung und Gemeinden abzuwenden sind. Eine weitere wichtige Frage, die Bergschädenfrage, welche mit der Einstellung der Betriebe eng verknüpft ist, soll ebenfalls Gegenstand des Augenmerkes des Verbandes sein, u. a. will man nach dieser Richtung hin zweckentsprechende Bestimmungen im Verbandsstatut aufnehmen. In den einzelnen, von der Stilllegung betroffenen Ortschaften ist man inzwischen rührig an der Arbeit, um die

---

Sie wußte es, daß Martha Kirchner von Georg immer ausgezeichnet worden war und daß man die beiden Namen oft zusammen nannte.

In einem ganz neuen, unangenehmen Lichte erschien ihr Weßling jetzt und sie dachte nicht daran, ihm Marthas Namen zu verraten. Sie nahm die Partei des jungen Liebespaares und war über ihren eigenen Eifer erstaunt. Wie draußen in der Natur, so hatte sich auch in ihrem Innern eine Wandlung vollzogen, Kälte sich in sanfte Glut verwandelt, starre Ruhe in einen Sturm von Empfindungen.

„Ich weiß noch nicht, wie ich Ihnen meinen Dank beweisen soll, gnädige Frau," sagte Weßling, sich erhebend, aber es ärgerte ihn doch, anstatt von dem „ungeratenen" Neffen zu sprechen, die Zeit nicht besser genutzt zu haben.

Er suchte Wandas Augen, aber sie hatte die Wimpern tief gesenkt, ein leises, selbstvergessenes Lächeln umspielte ihren schönen, frischen Mund.

„Er" soll erfahren, daß ich doch nicht ganz so abscheulich bin, wie ich damals erschien, dachte sie, und in diesem Gedanken mußte viel Beglückendes für sie liegen.

„Welch eine wundersame Veränderung ist mit dem Mädchen vorgegangen," sagte sich Weßling, „ich stehe unter dem Eindrucke, als habe sich eine künstlich verfertigte Blume in eine natürliche, taufrische Rose verwandelt. O, daß ich die Kraft zum Glücklichsein nicht mehr in mir fühle, daß ich es nicht mehr wagen darf, meine Hand nach der bezaubernden Rose auszustrecken."

Unter diesen nicht gerade angenehmen Selbstbetrachtungen verabschiedete er sich, von Frau Altmann mit einer verbindlichen Herzlichkeit zum Wiederkommen aufgefordert, von Wanda mit sichtlicher Kühle entlassen.

IX.

Georg Franke hat noch immer keine Antwort von seinem Oheim auf den letzten Brief erhalten, der eine wichtige Entscheidung fordert und im Gefolge haben muß.

Frau Kirchner gestattet nicht, daß das junge Paar sich täglich sieht, schlichte, innige Worte aus hoffnungsfrohen Herzen kommend, werden dem Papier anvertraut und täglich zahllose male gelesen von der Braut sowohl, wie von dem Verlobten.

Aber das herzlichste Schreiben ersetzt schließlich nicht die Wirklichkeit und Küsse auf dem Papier sind nur ein unzureichender Notbehelf.

In Georgs blassem, von angestrengter Arbeit zeugendem Gesicht verrät sich eine nervöse Ungeduld.

„Ich werde mich den Kuckuck länger um das elende Geld scheren!" murmelte er.

In demselben Moment wird draußen heftig geläutet und der anmeldenden Wirtin auf dem Fuße folgt Moritz Weßling.

Onkel und Neffe stehen sich gegenüber.

Eine gezwungene Begrüßung erfolgt, und dann ladet Georg zum Platznehmen ein.

Er ist momentan durch den Ueberfall ein wenig aus der Fassung gekommen, beherrscht sich aber bald.

„Das ist eine unerwartete Ueberraschung, bester Onkel, was treibt Dich enragierten Gegner aller Kleinstädterei nur in unseren Erdenwinkel?"

„Nun, gar so klein ist eine Stadt von hunderttausend Einwohnern doch gerade nicht —"

„Wie man's nimmt, einer kennt den andern und die Verhältnisse des dritten oft besser, als dieser sebst."

„Das ist mir lieb," denkt Weßling, „diesen Umstand werde ich mir zunutze machen," laut jedoch fügte er hinzu:

„Um Deine Frage nicht unbeantwortet zu lassen, muß ich Dir sagen, daß ich einzig Deinetwegen komme. Dein Brief war die Veranlassung, daß ich mich jetzt zum Reisen entschloß. Erst unterwegs fiel es mir ein, daß ich eine sehr liebe, angenehme Bekanntschaft hier erneuern könne. Und das habe ich bereits getan."

„Ah, das wird ja ordentlich interessant!" rief Georg mit einem etwas erzwungenen Lachen, „und wem galt Dein erster Besuch? Es ist doch erlaubt, danach zu fragen?"

„Der Gattin Deines Chefs. Ich lernte Frau Altmann und das Fräulein vor Jahren in Dieppe kennen. Warum hast Du Dich nicht um Wanda beworben?"

Georg schüttelte erstaunt den Kopf. Dann lachte er kurz auf. „Das ist, verzeih mir, eine seltsame Frage, bester Onkel — Wanda ist ganz und garnicht nach meinem Geschmack, kaum Sympathie könnte ich für sie empfinden, viel weniger Liebe. Aber bitte —" er präsentierte seinem Verwandten eine Kiste seiner Havannas, „bediene Dich doch, wir wollen es uns gemütlich machen. Welche Marke trinkst Du um diese Zeit?"

Weßling steckte seine Zigarre in Brand. „Danke, nichts. . . . Ein entzückendes Mädchen, diese Wanda, hoheitvolle Schönheit. Ich bin entzückt. Und Du?"

„Ich liebe eben eine andere, Onkel. Bitte sei gut. Stelle meinem Glück kein Hindernis in den Weg."

Die Stimme des jungen Mannes hatte einen tiefen Klang. In wortloser Bewegung streckte er beide Hände nach seinem Verwandten aus, von dessen Ja oder Nein soviel für ihn abhing.

„Zu einer Torheit gebe ich meine Einwilligung nicht," sagte Moritz Weßling, gelassen ein Bein über das andere legend. „Ich kann Dich nicht daran hindern, das Mädchen zu heiraten. Doch, wenn Du es tust, so enterbe ich Dich. Du hast zu wählen."

Georg rang nach Atem. Wie ein vernichtender Schlag trafen ihn die kalten, teilnahmlosen Worte.

„Uebereile nichts," bat er zitternd, „lerne sie nur erst kennen."

„Das war allerdings auch meine Absicht. Aber ich habe meinen Entschluß geändert. Ich bin vollständig im klaren mit mir. Du brauchst ja Deine Entscheidung nicht in dieser Stunde treffen. Mein Aufenthalt hier wird sich vielleicht auf Wochen hinausdehnen. Inzwischen erwarte ich —"

Georg hatte sich aus seiner legeren Stellung aufgerichtet. Mit vorgeneigtem Kopfe saß er vor dem eleganten, herzlosen Manne, der sein einziger Blutsverwandter war.

Er hatte diese Auseinandersetzung gefürchtet, gewiß. Er war praktisch genug, den Wert des Geldes nicht zu unterschätzen und gern hätte er sich das ihm rechtmäßig zukommende, bedeutende Vermögen gesichert.

Um des Geldes wegen aber Martha aufzugeben, Schacher mit seinem Herzen zu treiben, daran hatte er noch nicht einen Moment gedacht.

„Es bedarf keiner Wartezeit, lieber Onkel," sagte er ruhig, mit aller Ehrerbietung, „ich liebe mein Mädchen und sie wird meine Gattin auf die Gefahr hin, daß Du mich enterbst."

„Du bist ein Tollkopf!" rief Weßling, zum erstenmale einen lebhafteren Ton anschlagend, „Du wirst Dich und jenes Mädchen ins Unglück stürzen. Die Sorge wird nicht von Eurer Schwelle weichen, Euch vorzeitig alt und verbittert machen. Noch ist es Zeit, Georg, später, wenn die Jugend entflohen —" er seufzte schmerzlich in sich hinein, „kommt die Einsicht zu spät."

„Das klingt, als spieest Du selbst erst jetzt zur Erkenntnis gekommen —"

„Vielleicht. Von mir ist aber nicht die Rede."

„Nein, verzeihe. Gott mag mir Kraft zum Arbeiten geben. Altmann hat es vielleicht schon tausendfach bereut, nur des Geldes wegen geheiratet zu haben."

„Da bist Du auf dem Holzwege. Ohne die Hülfsmittel seiner Frau wäre der Herr Bankier vielleicht heute noch Buchhalter."

„Und möglicherweise glücklicher als in seiner jetzigen Position!"

„Ueber Ansichten läßt sich nicht streiten," sagte Weßling, mit Behagen den bläulichen Ringen nachsehend, die er kunstgerecht durch die Nase blies, „für mich hat jede Arbeit einen plebejerhaften Anstrich, ich lobe mir das Nichtstun — es giebt soviel zu denken, und man muß in unserer Zeit über eine Unmenge Dinge und Verhältnisse orientiert sein, kleinliche Kümmernisse trüben den klaren Geistesblick."

„Wenn Du das Leben so gründlich kennst, ist es doppelt unrecht von Dir, mir Deine Gunst, Deine Hülfe zu entziehen. Glaube doch nicht, daß ich den Verlust des Vermögens leicht verschmerze —"

„So komme rechtzeitig zur Besinnung. Er hatte sich erhoben und griff nach seinem Hut. „Solange ich lebe, verbrauche ich meine Zinsen für meine eigene Person. Du weißt, ich bin verwöhnt. Ich kann nichts von meinen Einkünften entbehren. Der Gedanke aber, Dich in der häuslichen Misere, unter Sorgen der allergewöhnlichsten Art leidend zu wissen, wird mir manchen Genuß vergällen. Zur Strafe dafür enterbe ich Dich."

„Du wirst es Dir noch überlegen, Onkel," bat Georg weich.

Moritz hatte schon die Türklinke in der Hand. „Gieb Dich keinen Täuschungen hin, Du solltest wissen, daß ich konsequent denke und handle. Auf Wiedersehen. Ich beabsichtige, irgend eine Festlichkeit zu arrangieren. Du bist im voraus eingeladen."

Georg brachte kaum ein Wort des Dankes heraus. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Ja, er kannte den herzlosen Egoisten, dessen Herz keiner wahren Begeisterung fähig war.

Moritz Weßling konnte für hervorragende Frauenschönheit wohl leidenschaftlich erglühen. Aber diese Flammen glichen einem Strohfeuer, das, ohne Wärme zu verbreiten, aufflackert und verlischt.

Georgs hatte sich doch eine recht bedrückte Stimmung bemächtigt. Der Gedanke, Martha ein glänzendes Los bereiten zu können, hatte soviel Beglückendes gehabt. Nun mußten alle Wünsche und Hoffnungen auf ein bescheidenes Maß herabgedrückt werden.

Als es Abend wurde, ging er zu den Kirchners. Seine Niedergeschlagenheit trübte den Freudenglanz in Marthas Augen.

Und als er ihr schonend, doch ohne ihr etwas zu verbergen, die Unterredung mit seinem Oheim und das folgenschwere Resultat derselben mitteilte, da wurde sie ganz blaß und still.

Georg ihretwegen enterbt, dazu verurteilt, in abhängiger Stellung zu bleiben, auf all die Genüsse des Reichtums zu verzichten!

Sie hob den tränenschweren Blick der sonst so lachenden Braunaugen.

„Meinetwegen sollst Du nichts entbehren,"

Werbetrommel gegen die mehrfach herantretenden Beruhigungsversuche zu schlagen, vornehmlich aber Material für die am nächsten Sonntag (15. Mai) in Bochum, Viktoriahotel stattfindende Zentral-Komiteesitzung zusammeln. Die Meldung, daß zu den dort stattfindenden Beratungen auch die Parlamentsabgeordneten eingeladen werden sollten, beruht auf einem in der in Stiepel stattgefundenen Versammlung geäußerten Wunsch, doch kann diesem, wie uns von zuverlässiger Seite gemeldet wird, nicht stattgegeben werden, da es sich in der fraglichen Sitzung zunächst um Beratung interner Angelegenheiten handeln wird. Hier im Ruhrkohlenrevier bringt man denselben großes Interesse entgegen, nicht allein bei der bergbautreibenden Bevölkerung sondern auch bei der Kaufmannschaft. Gestützt auf einen derartigen Rückhalt werden die mühevollen Arbeiten hoffentlich von Erfolg gekrönt sein.

* **Camen,** 14. Mai. **(Pflicht des Schutzes von Schaufenstern durch Jalousien.)** Kaufleute, die in der Nacht die Schaufenster ihrer Verkaufsläden nicht durch Jalousien schützen, haften als Mieter für den Schaden, der durch eine in der Nacht erfolgte Zertrümmerung eines Schaufensters entsteht. So hat kürzlich die 7. Zivilkammer des Berliner Landgerichts I im Gegensatz zum Amtsgericht entschieden. Es handelte sich darum, daß in einem Laden der Rosentauerstraße nächtlicher Weile ein Einbruchsdiebstahl verübt und dabei eine Scheibe des Schaufensters zerbrochen worden ist. Das Amtsgericht hat nicht angenommen, daß der Besitzer des Ladens aus dem Grunde schadenspflichtig sei, weil er es versäumt hatte, die Jalousien vor dem Schaufenster herunter zu lassen. Das Amtsgericht ging davon aus, daß letzteres in belebten Straßen allgemein sei, weil schon durch das Geräusch, welches das Zerbrechen des Glases verursacht, die Passanten auf einen etwaigen Diebstahl aufmerksam werden. Ueberdies gewähre eine Jalousie einem großstädtischen Einbrecher gegenüber einen kaum nennenswerten Schutz. Das Landgericht ist, wie sich aus dem „Bl. f. Rechtspfl." ergibt, zu einem anderen Ergebnis gekommen. Die Zivilkammer trat zwar dem ersten Richter darin bei, daß aus dem Mietsvertrage in Verbindung mit § 548 B. G.-B. sich nicht ergibt, daß der Mieter auch für zufällige Verschlechterungen der gemieteten Sache, das heißt solche, die nicht von seinem Willen abhängen, verantwortlich ist. Im vorliegenden Falle könne von einer Verschlechterung durch bloßen Zufall nicht gesprochen werden. Die Jalousien für die Schaufenster dienen nicht lediglich zum Schutze gegen Diebstahl, sondern auch zum Schutze der verhältnismäßig teuren Scheiben gegen Beschädigung von irgend einer Seite. Sind aber zum Schutze einer gemieteten Sache Vorrichtungen getroffen, so ist der Mieter verpflichtet, diese Vorrichtungen anzuwenden, wenn nach den Umständen die Schutzmaßregel ergriffen werden muß. Mit Recht sei beispielsweise auf die Schutzvorrichtungen an den Fenstern hinzuweisen, die angebracht sind, um das Auseinanderschlagen der Fenster bei Wind und Wetter zu verhindern; der Mieter, der bei Wind und Wetter die Sicherungen nicht anstellte und die Fenster offen ließe, würde fahrlässig handeln und müßte den Schaden, der durch den Wind angerichtet würde, tragen. Ebenso auch hier. Unerheblich sei es, ob andere Geschäfte gewöhnlich diese Schutzmaßregel nicht anwenden, es kann den Mieter an sich von der ihm obliegenden Pflicht nicht befreien.

:: **Elberfeld,** 11. Mai. **Einen tragischen Ausgang** nahm vor mehreren Tagen ein Dummerjungenstreich mehrerer Tertianer einer hiesigen Lehranstalt. Die Elberfelder Neuesten Nachrichten berichten darüber: Zwei der Schüler hatten sich erzürnt und beschlossen, ihren „Ehrenhandel durch ein Duell auszutragen. Zuerst erfolgte eine Forderung auf Säbel, die jedoch nicht zum Austrag kommen konnte, weil einer der Gegner infolge eines Armbruchs an der Handhabung einer solchen Waffe gehindert war. Man einigte sich daher auf einen Zweikampf auf Pistolen! Als Kampfplatz hatte man ein Gehölz in der Nähe der Stadt bestimmt. Als beim Erscheinen des einen Duellanten mit einem Sekundanten der Gegner noch nicht anwesend war, begannen die beiden Jungen die Kommandos zu üben. Vorher waren die Kugeln aus den Patronen entfernt worden. In der Aufregung hatte aber der Sekundant bei einer Patrone die Kugel sitzen lassen, und ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die Kugel dem Freunde ein Auge völlig zerstörte. Die Sehkraft des anderen Auges ist sehr gefährdet. Gleich nach dem Unglück erschien auch der Gegner mit seinem Sekundanten. Unter den obwaltenden Umständen kam es sofort zu einer Versöhnung und man beschloß dann, zu erzählen, daß der Verletzte von einem Fabrikarbeiter angeschossen worden sei. Der wirkliche Sachverhalt stellte sich aber bei der sofort vorgenommenen Untersuchung bald heraus. Die Schüler, die an dem „Duell" beteiligt waren, sind sämtlich sofort von der Anstalt entfernt worden.

:) **Duisburg,** 11. Mai. **Wegen dreifacher Majestätsbeleidigung** hatte sich der Arbeiter Lautz aus Buer vor der Strafkammer zu verantworten. Unter Freisprechung in zwei Fällen wurde er wegen des dritten Falles, begangen in einer Bemerkung über die Beerdigung Krupps in Essen, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

:) **Düsseldorf,** 11. Mai. **(Selbstmorde.)** Hier erschoß sich auf freiem Felde hinter Stoffeln ein Arbeiter, und am selben Tage erhängte sich in ihrer Wohnung eine in der Dammstraße wohnende Frau. Ferner brachte sich ein in der Bachstraße wohnender Mann drei lebensgefährliche Revolverschüsse in den Kopf bei.

: **Köln,** 10. Mai. **(Deckeneinsturz.)** Im Vorort Sülz stürzte gestern nachmittag die Decke eines Neubaues ein und begrub mehrere Arbeiter. Einer wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

:) **Aachen,** 11. Mai. **(„Wer andern eine Grube gräbt....")** Einen für die Klägerin verhängnisvollen Abschluß fand eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Justizratswitwe W. hatte zwei Anstreicher, mit denen sie in Lohndifferenzen geraten war, wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch, sowie wegen Betrugs gerichtlich belangt. Nicht allein, daß die Angeklagten freigesprochen wurden, beschloß der Gerichtshof vielmehr, die Klägerin wegen eines in der Verhandlung geleisteten wissentlichen Meineids unter Anklage zu stellen und sie wegen Fluchtverdachts sofort zu verhaften. Nach Hinterlegung einer entsprechenden Kaution wurde die Witwe später vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

:) **Mainz,** 11. Mai. **Ein sonderbarer Weltreisender,** der Faßreisende E. aus Waldkirch (Baden) ist in Mainz auf seiner Reise eingekehrt. Der merkwürdige Weltreisende hat, wie das „Mainzer Journal" berichtet, bisher den Weg von seinem Heimatsort nach Rom und von dort bis hierher zu Fuß zurückgelegt und beabsichtigt, auf die bisherige Weise eine Weltreise nach der Weltausstellung in St Louis zu machen. Als „Zugstück" hat er sich ein Viertelstückfaß ausersehen, das er an einem Geschirr hinter sich her rollt. Das Faß enthält als Inschrift das Reiseziel und behördliche Ausweise über die bisher zurückgelegte Reiseroute.

:) **Mainz,** 11. Mai. **(Messerstecherei in der Kaserne.)** Einen verhängnisvollen Abschluß fand ein Bierfest, das den in der Bauhofkaserne zu Mainz liegenden Mannschaften des 2. Bataillons vom Fußartillerie-Regiment Nr. 3 in Anerkennung einer vorzüglich abgelaufenen Bataillonsvorstellung gegeben wurde. Hierbei tat ein aus der Nähe von Koblenz gebürtiger Kanonier des Guten zu viel und geriet derat in Wut, so daß er plötzlich sein Messer zog und dasselbe einem Kameraden so heftig in die Brust stieß, daß die Klinge abbrach. Der Schwerverletzte, dessen Zustand ein sehr kritischer ist, mußte sofort dem Garnisonlazarett zugeführt werden. Der Täter wurde alsbald verhaftet; er ist bereits im Zivilverhältnis wegen schwerer Körperverletzung mit 3 Jahren Gefängnis vorbestraft. Seine rohe Tat hat für das ganze Bataillon auch noch unangenehme Folgen gehabt, indem der den meisten Leuten schon für die nächste Zeit bewilligte 14tägige Urlaub ihnen wieder entzogen worden ist.

Sparkasse und Lotterie.

Eine Anzahl von hervorragenden Persönlichkeiten, besonders aus kommunalen und Sparkassenkreisen, veröffentlicht folgenden Aufruf:

In den weitesten Kreisen haben die Bemühungen, die Sparkassen vermittelst des Scherschen Prämien-Sparsystems in den Dienst einer Lotterie zu stellen und die Sparer zu Glücksspielern zu machen, die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen.

Deutschland ist stolz auf den Sparsinn seiner Bewohner und auf die Entwickelung seines Sparkassenwesens. Allenthalben gelten die erfreulich gedeihenden Gemeinde-Sparkassen und Sparvereine als die Träger gemeinnütziger Wirksamkeit. Das Scherlsche Prämien-Sparsystem will nun, umkleidet mit dem Mantel staatlicher Billigung, den bis in die untersten Schichten unseres Volkes verbreiteten Sparsinn benutzen, um sich in die Wohnung der arbeitenden Klassen einzuschleichen und dort die Spieleinsätze wöchentlich und groschenweise abzuholen. Die Einführung des Spielgewinnes in die Reihen der Sparer würde dem Sparsinn selbst den Todesstoß versetzen. Denn nicht der Zufall, sondern einige Mühe und Arbeit sind entscheidend für die Wohlfahrt der Gesamtheit. Die sicherste Grundlage der Volkswohlfahrt und der öffentlichen Moral wird aber untergraben, wenn neben der Arbeit und der Spartätigkeit auch noch der Spielgewinn als empfehlenswertes Mittel für die Verteilung des Volksvermögens begünstigt wird.

Daß unwidersprochenen Nachrichten zufolge die Preußische Staatsregierung solchen Plänen geneigt war, sie in hohem Grade befremdlich; daß sie einstweilen von deren Verwirklichung absehen will, ist nicht geeignet, die ernstesten Besorgnisse zu beschwichtigen.

Nach dem Scherlschen Prämien-Sparsystem soll an die Stelle vernünftiger Entschließung und klarer einfacher Berechnung die Leidenschaft, die Glückshoffnung treten, sollen die Sparerträgnisse der Massen dazu verwendet werden, einige wenige Gewinner zu bereichern, während alle Nichtgewinner um die ortsüblichen Zinsen und um die Freude am Sparen gebracht werden.

Es ist aber außerdem zu befürchten, daß alle diejenigen, welche auf die Verzinsung ihrer Spareinlagen in der Hoffnung auf Lotteriegewinn verzichten, den Sparkassen früher oder später enttäuscht den Rücken kehren und sich von der Sparkassenlotterie dem Lotteriespiel überhaupt in allen seinen sonstigen Formen zuwenden werden.

Die Unterzeichneten rufen alle, welche in der Zulassung des Glücksspiels in die Reihen der Sparer deren beginnende Entfremdung von Arbeit und Sparsamkeit erblicken, auf, dem Prämien-Sparsystem, in welcher Gestalt es auch

---

sagte sie leise in halberstickten Tönen, „ich gebe Dich frei, Georg, noch läßt die Fessel sich lösen."

Er starrte sie in so offenbarem Entsetzen an, daß Martha verwirrt und beklommen innehielt.

„Wenn Du es je bereuen würdest —" fuhr sie trotzdem fort, aber schon schloß Georg ihr den Mund mit heißen Küssen. „Martha, Martha, doch nur Deinetwegen bin ich enttäuscht und niedergeschlagen! Ich selbst — Du mein Himmel, es kann keinen bescheideneren Menschen geben, als mich. Und jetzt sehe ich auch ein, wie töricht meine Niedergeschlagenheit war. Wir werden glücklich sein auch ohne das Geld, nicht wahr, Geliebte? Wir lieben uns, liegt in dem Bewußtsein allein nicht ein Uebermaß von Seligkeit?"

„Ja, Georg, ja! Soeben aber schienst Du ganz anderer Ansicht zu sein."

„Mißverstehe mich doch nicht, mein Liebling. Du bist mein Alles, mein höchstes Gut. Aber gerade weil Dir mein ganzes Herz gehört, schmerzt und empört es mich, daß uns der Reichtum meines Oheims verloren gehen soll. Es handelt sich ja doch um Hunderttausende, die mir von rechtswegen zukommen und nun Fremden zufallen werden. Aber mag es drum sein. Wendet mein Verwandter sich von mir ab, habe ich ferner auch keine Rücksicht auf ihn zu nehmen. Er soll erfahren, daß er auf meine Entschlüsse nicht den allergeringsten Einfluß hat."

„Was willst Du tun?" fragte Martha zögernd.

„Mein Onkel wird den Damen Altmann zu Ehren ein Fest geben, zu dem jedenfalls auch Einladungen an Dich und Deine Familie ergehen werden. Bei der Gelegenheit stelle ich Dich ihm als meine Braut vor und tags darauf wird unsere Verlobung offiziell bekannt gegeben."

„Glaubst Du nicht, daß es geratener wäre, wenn ich mich, ohne daß Herr Weßling von unseren Beziehungen weiß, um seine Gunst bemühe?"

„Da würdest Du Dich ganz vergeblich demütigen, Martha, und das sollst Du nicht. Nachdem der Egoist mir so unumwunden den Krieg erklärt hat, ist es am richtigsten, seinem Hochmut mit kühlem Stolz zu begegnen.

„Deinetwegen möchte ich nichts unversucht lassen, um vielleicht doch noch eine Einigung zwischen Euch herbeizuführen."

„Daß Du seine Zuneigung erringst oder ihn vielleicht gar zu einer Sinnesänderung bewegst, ist ausgeschlossen, liebes Herz. Suche Dir seine Achtung zu erzwingen, beweise ihm, ebenso wie ich, daß wir sein Geld verachten, das wird ihm wenigstens imponieren."

Martha fügte sich, wenn auch heimlich seufzend. Ein Familienzwist erschien ihr, die bis dahin nur herzliche Einigkeit kennen gelernt hatte, als etwas Ungeheuerliches.

Und doch war sie auch wieder froh, daß all die fatale Heimlichtuerei ein Ende nehmen sollte. Die Verlobung war bereits ein offenes Geheimnis, und was das in einer Provinzialstadt besagt, wird jeder ermessen können. Die lieben Bekannten begannen bereits zu tuscheln, sowie sich Bemerkungen zu gestatten, die spitz wie Nadelstiche trafen.

Die Veröffentlichung der Verlobung war zur Notwendigkeit geworden.

* * *

Ueber dem Hause Altmanns lastete eine drückend schwüle Stimmung. War jedes der Familienglieder bisher stets seinen eigenen Weg gegangen, so geschah dies jetzt in einer Weise, daß jeder von ihnen die herrschende Gezwungenheit anderen Ursachen zuschrieb.

Der Bankier schloß sich in dieser Zeit fast ganz von den Seinen ab. Er erschien selten und dann nur flüchtig im Wohnzimmer. Sein Haar war seit kurzem beinahe weiß geworden, die Züge erschlafft, durch tiefe Furchen entstellt, die geistige Ueberanstrengung, oder auch — die Sorge dort hineingegraben haben mochte.

Wanda schlüpfte noch oft spät abends in den Garten hinaus und konnte dort stundenlang im tiefen Schatten alter Linden auf- und abwandeln, ruhelos, ohne auch nur die leiseste Ermüdung zu spüren.

Was in ihr vorging, entzog sich jeder Beurteilung, sie war stolzer und verschlossener denn je im Umgange mit anderen, doch wenn bei den nächtlichen Wanderungen des Mondes weicher Glanz auf ihrem schönen Antlitz ruhte, so erschien dieses seltsam verträumt. Ein leises, vielleicht von ihr selbst noch kaum verstandenes Sehnen dämmerte aus den ins Ungewisse gerichteten Blicken. Wanda war jetzt oft geistesabwesend; wo ihre Gedanken weilten, darum kümmerte sich keiner, selbst die Mutter vergaß es, ihr Verweise zu geben, denn auch sie hatte ihre großen Sorgen.

Fürst Hochheim war nämlich ganz plötzlich, ohne sich persönlich zu verabschieden, abgereist. Ob Moritz Weßlings Erscheinen hier ihn vertrieben oder Wandas kühle Zurückhaltung ihn verstimmt hatte, darüber zerbrach Isa sich den Kopf.

Der Fürst weilte in Monako, gab kurze, höfliche und sehr spärliche Nachrichten, ließ vom Wiederkommen nichts verlauten und schien ebensowenig auf die Veröffentlichung der Verlobung verpicht zu sein.

Isa war wie im Fieber. Wenn sie selbst die heimliche Verlobte und mit ihrem Herzen stark beteiligt gewesen wäre, sie hätte nicht unruhvoller und eifersüchtiger an den Geliebten denken können, wie an den Fürsten, durch dessen Vermittlung sie den Adel für ihr Haus zu erlangen hoffte.

Es hatte Moritz Weßlings ganzer Ueberredungskunst bedurft, um Frau Altmanns Zusage zum Besuch seines Festes zu erlangen. So sehr sie sich anfangs durch seine Aufmerksamkeit geschmeichelt gefühlt hatte, so reserviert wurde sie ihm gegenüber nachgerade, denn sie brachte die fluchtähnliche Abreise des Fürsten seltsamerweise mit Weßlings Erscheinen hier in Verbindung.

Nun sie letzterem aber einmal versprochen hatte, die Honneurs bei seiner Gesellschaft zu machen, war sie froh über die Abwechslung, durch die sie von ihren Grübeleien so angenehm abgelenkt wurde.

Die Toilettenfragen mußten erledigt, die Wahl der Einzuladenden getroffen werden. Auch das Menü und die Arrangements der Unterhaltungen besprach Weßling eingehend mit ihr. Die Beiden waren sehr vertraut miteinander, und schließlich hatte Isa es auch herausgebracht, daß Martha Kirchner die Auserwählte des obstinaten Neffen sei.

Daraufhin ergingen Einladungen an die Familie Kirchner. Vielleicht hoffte Weßling, die junge Dame beeinflussen und das heimliche Glück der beiden noch zerstören zu können. Für ihn war der höchste Genuß das Geldausgeben, das Schwelgen in raffinierten Freuden. Ueber die verschwiegene Seligkeit eines liebenden Paares zuckte er spottend die Achsel.

In den ersten Familien des Ortes bildete das bevorstehende Fest das Tagesgespräch. In der Art, wie es geplant wurde, lag ein geheimnisvoller Reiz.

Die Einladungen waren von dem generösen Fremden ausgegangen, welcher, durch Altmanns aufs wärmste empfohlen, überall mit besonderer Zuvorkommenheit empfangen worden war.

Das Fest selbst fand in einem vor dem Tor liegenden Park Altmanns statt, dessen schattige Gänge und weite Rasenflächen sich für die in Aussicht genommenen Arrangements besonders eigneten.

Was jedoch heimlicherweise ganz besonders erörtert wurde, das waren die zwischen Altmann und Weßling bestehenden Beziehungen.

Man vermutete in letzterem eine Art hülfsbereiten Freund, denn in Geschäftskreisen herrschte nur ein Urteil darüber, daß der Bankier sich gründlich verspekuliert habe und unmittelbar vor dem Ruin stehe.

Allerdings lauteten die Gerüchte, wie immer in ähnlichen Fällen, auch hier sehr widersprechend. Einige wollten erfahren haben, daß Altmann einflußreiche Freunde und Gönner besitze, die all seine Börsenmanipulationen pekuniär unterstützten und ihm sogar den Adel zugesichert hätten. Andere wieder stellten Wandas Verlobung mit Weßling in Aussicht.

Jedenfalls wurden alle Geschäftsverbindungen mit dem Hause Altmann aufrecht erhalten. Man setzte in den Bankier, dessen nie rastender Arbeitseifer stadtbekannt war, unbedingtes Vertrauen. Im Ernste dachte niemand daran, daß eine Katastrophe bevorstehen könne.

Vor allem erwartete die Jugend froh gespannt den vielbesprochenen Festabend, und als sich dieser endlich nach einem herrlichen Sommertage langsam herabsenkte, da rührten sich gar viele Hände emsig, um die Haarfrisuren und Toiletten schöner Mädchen und Frauen mit Geschick und raffiniertem Geschmack zu ordnen. Für die tanzlustigen Füßchen war trotz der sommerlichen Wärme ein großer, luftiger Gartensaal hergerichtet worden.

Bei all dem wurde der Name des Prokuristen Franke nicht genannt, niemand ahnte, in welcher engen Beziehung er zu Weßling stand und daß dieser seines Neffen wegen eigentlich hier weilte.

Frau Isa hatte sich mit einigen vertrauten Freundinnen schon frühzeitig nach dem mit zahllosen, reizenden Lampions festlich geschmückten Park hinausbegeben, und Weßling war ihnen noch zuvorgekommen. Er empfing die Damen mit vollendeter Liebenswürdigkeit. Eine volle Stunde konnte man sich noch einer behaglichen Plauderei hingeben, dann rollten die ersten Wagen durch die Einfahrt.

Wanda selbst schien befremdet durch die Erscheinung, welche das klare Krystall des Toilettenspiegels ihr zurückwarf. Seit langem hatte sie sich so aufmerksam nicht betrachtet. Nun sah sie in ein weißes Gesicht, aus dem alle Härte, aller Hochmut geschwunden war. In den sonst so kühl und überlegen blickenden Augen lag ein weicher, träumerischer Glanz und die Züge verrieten heimliches Weh.

Erstaunt und befangen heftete Wanda den Blick eindringlich auf ihr eigenes Spiegelbild. und langsam wallte dunkle Glut in ihre Wangen, wodurch sie noch berückender als vorher erschien. Aber rasch wandte sie sich jetzt ab. Die auffällige Veränderung in ihrem Antlitz hatte ihr wohl zu denken gegeben, doch eitel war sie nicht. Sie freute sich gelegentlich wohl ihrer Schönheit, aber sie kokettierte nicht mit derselben.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

auftreten möge, entschlossen entgegenzutreten und seine Verwirklichung mit allen Kräften zu bekämpfen!

Die Ehetragödie einer Neunjährigen.

Die Gerichte in Chicago haben sich soeben vor die merkwürdige Aufgabe gestellt gesehen, die Ehe eines neunjährigen Mädchens Gertrude Trusty aus Brighton im Staate Jowa für ungültig zu erklären. Der Hergang dieser furchtbaren Geschichte, die in Amerika die größte Sensation erregt, ist folgender: Die Familie, aus der das unglückliche Mädchen stammt, war sehr arm und lebte in einem nur spärlich bevölkerten Teil der Ozark-Berge in Missouri. Hier wurde ein alter Mann namens John Leeper auf das geschickte, tüchtige kleine Mädchen aufmerksam und bat ihre Mutter um ihre Hand. Die Frau war froh, für einen weniger zu sorgen zu haben und gab ihre Einwilligung. Da Gertrude den alten Mann vom ersten Augenblick an haßte und ihm immer ängstlich aus dem Wege ging, sagte man ihr nicht, was ihr bevorstände. Die Trauungszermonie fand im Hause eines Nachbars statt. Dem Mädchen wurden lange Kleider angezogen, um den Geistlichen zu täuschen. Man sagte ihr, daß es sich um eine Gesellschaft handle, und in ihrer Unschuld glaubte sie dies auch. Erst nach zwei Wochen teilte ihre Mutter ihr mit, daß sie John Leepers Frau sei und mit ihm gehen und bei ihm leben müsse. Das Kind gehorchte und fand, daß sein neues Heim eine einsame Hütte war, die eine Meile von jeder menschlichen Wohnstätte entfernt lag. Hier mußte nun Gertrude für den alten Mann Tag und Nacht Sklavendienste verrichten, und dabei bekam sie nur wenig und schlecht zu essen. Ueber ein Jahr lang kannte sie kein Spiel, hatte keine Vergnügungen und sah kein anderes menschliches Wesen. Schließlich kehrte Leeper nach Jowa zurück, wo er erwachsene Kinder hatte, und hier begann ein neues qualvolles Leben für Gertrude. Ihr Mann hatte Enkelkinder, die älter als sie waren, aber sie durfte nicht einmal mit ihnen spielen. Eines Tages nahm der alte Mann, der stolz auf seine junge Frau war, sie mit zu einer Mrs. Crandall, die ihm früher Beschäftigung gegeben hatte, und Gertrude durfte die Nacht bei ihr bleiben. Diese Gelegenheit benutzte sie, um sich ihrer Wirtin anzuvertrauen. Mrs. Crandall war außer sich und ließ Gertrude nicht mehr zu ihrem Mann zurückkehren. Die Sache wurde einem Rechtsanwalt übergeben, und die Gerichte haben jetzt die Ehe für ungiltig erklärt.

Ein „Kaiser" vor Gericht.

„Jaques I., Kaiser der Sahara", der bekanntlich mit seinem gewöhnlichen Namen Jaques Lebaudy heißt, stand dieser Tage vor dem Appellationsgerichtshof in London. Es handelte sich um die Klage des Oberst Galbraith G. Groves, der früher im Militärdienst der Königin von Madagaskar stand und behauptet, vom „Kaiser" gegen ein Gehalt von 3333,32 Mark zum Oberbefehlshaber der saharischen Truppen ernannt worden zu sein. Er konnte seinen Sold nicht bekommen und auch nicht durchsetzen, daß der Kaiser, als er im Londoner Savoy-Hotel wohnte, einer gerichtlichen Vorladung Folge leistete. Der „Kaiser" verließ dann England. Aber der Vorladungsbefehl wurde dann einer englischen Anwaltsfirma zugestellt, die für den Beklagten tätig gewesen war. Dagegen appelierte nun Jaques I. Der „Kaiser" erklärte in einem Affidavit, daß er erst durch einen Brief der Anwälte an seine Bankiers von dem Prozesse gehört hatte. Er leugnete, Groves jemals zum Oberbefehlshaber seiner Truppen ernannt zu haben, und sagte, dies wäre nur einer der vielen unbegründeten Ansprüche, die man gegen ihn erhebe. In einem an „Se. Majestät Jaques I." adressierten Brief bat Oberst Groves am 8. Februar „um die Ehre einer persönlichen Audienz mit Sr. Majestät." Die Antwort des kaiserlichen Sekretärs darauf lautete: „Ich bin von Sr. Majestät beauftragt Sie zu ersuchen, diesen übel angebrachten Scherzen freundlichst ein Ende machen zu wollen. Sie haben nie in Sr. Majestät Dienst gestanden, und was eine Audienz mit Sr. Majestät betrifft, so bedauert sie, Ihnen keine geben zu können." Oberst Groves sagte dagegen in seinem Affidavit, der „Kaiser" hätte ihn beauftragt, einige seiner alten Offiziere aus der Artillerie dazu zu bringen, im saharischen Heere zu dienen und auch Ueberschläge für die Lieferung von Blockhäusern, wie man sie in Transvaal gebraucht, aufzustellen. Der Richter Bucknill blieb indessen dabei, daß der Vorladungsbefehl zu Recht bestanden hätte und wies die Appellation des „Kaisers" kostenpflichtig zurück.

Vermischtes.

— **Wegen fortgesetzter Mißhandlung** Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen hatten sich nicht weniger als sieben aktive beziehungsweise inaktive Unteroffiziere vom Artillerie-Regiment Nr. 61 in Darmstadt vor dem dortigen Kriegsgericht zu verantworten. Die einzelnen Straftaten liegen zum Teil schon mehrere Jahre zurück. Zu der Verhandlung, die im Interesse der militärischen Disziplin unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, waren etwa 70 Zeugen geladen, auf Grund deren Aussagen der Vertreter der Anklagebehörde gegen sämtliche Angeklagte teilweise recht empfindliche Freiheitsstrafen beantragte. Das Urteil des Kriegsgerichts lautete: gegen den Unteroffizier Merczuweit 7 Monate Gefängnis und Degradation, gegen den früheren Unteroffizier Mattner 5 Monate Gefängnis und Degradation, den Unteroffizier Frey 4 Monate Gefängnis, den früheren Vizewachtmeister Schaf, der jetzt eine Dienerstelle an einem hessischen Prediger-Seminar inne hat, 6 Wochen gelinden Arrest, Oberfahnenschmied Klaus 6 Wochen gelinden Arrest, den früheren Sergeanten Laubach 6 Wochen gelinden Arrest und den Sergeanten Kapp 6 Wochen Mittelarrest. Die Angeklagten Merczuweit, Mattner und Frey wurden mit Rücksicht auf die Höhe der gegen sie erkannten Strafen sofort in Haft genommen.

— **Zweitausend Menschen** im Wirbelsturm umgekommen. Der Wirbelsturm, der vor einigen Tagen die südlichen Provinzen von Kochinchina heimsuchte, hat nach einem Telegramm aus London die Stadt Mythor fast völlig zerstört. Mehrere Hundert Dschunken gingen unter oder wurden ans Ufer geworfen. Die Zahl der Umgekommenen wird auf über 2000 angegeben, vermutlich sämtlich Eingeborene, da kein Europäer als vermißt gemeldet ist. Der angerichtete Schaden beträgt über zwei Millionen Franks. Der Sturm zog in der Richtung von Kambodscha vorüber und hat auch in der Stadt Pnom-Penh große Verwüstungen angerichtet. Zahlreiche Personen ertranken dort, und viele Schiffe wurden wrack. Die Telegraphenlinien sind überall zerstört. Die Eisenbahnverbindung mit Mythor ist noch nicht wiederhergestellt.

— **Der Theaterbrand** in Harlem bei New-York. Ueber den Brand in Proctors Theater erhält der „Expreß" folgende interessante Details: Der Brand brach abends um 9 Uhr in einem Raume voller Dekorationen über dem Theater aus, und helle Flammen schlugen aus den Fenstern, während 1700 Menschen der Vorstellung beiwohnten. Ein Polizist stürmte hinein, alarmierte die Verwaltung, und ein Druck auf einen geheimen elektrischen Knopf brachte den Asbestvorhang herab, bevor irgend wer im Auditorium etwas wußte. Dann sandte der Manager einen Schauspieler vor die Rampe, welcher sagte, ein kleines Feuer sei nebenan ausgebrochen. Das Publikum könne bald wieder hereinkommen, aber vorläufig müsse es das Haus verlassen. Einige Frauen rochen Rauch und wurden ohnmächtig. Aber sechzehn Polizisten traten mit gezogenen Bleiknütteln an die Ausgangstüren, und der Chef der Polizei rief laut in das Publikum: „Dem ersten, der drängt, wird der Schädel eingeschlagen!" Das Publikum blieb ruhig wie in einer Kirche, und das Theater war in sechs Minuten leer, ohne daß jemand auch nur den Hut verlor.

— **Erschossen.** Beim Gardeschützenbattaillon in Groß-Lichterfelde hat der 20 Jahre alte Student des höheren Forstfaches, Karl Bender, ein Sohn des Oberbürgermeisters von Breslau, Mitgliedes des Herrenhauses, als Einjähriger gedient und war inzwischen zum Vizefeldwebel der Reserve befördert worden. Um schneller Offizier zu werden, wollte der strebsame Student gleich eine doppelte achtwöchige Uebung mitmachen. Er wurde hierzu vor etwa zehn Wochen bei der zweiten Kompagnie angenommen, führte sich musterhaft im Dienst und war bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Kameraden beliebt. Binnen kurzem konnte er erwarten, zum Offizier gewählt zu werden, nachdem er sein Offiziers-Examen vorzüglich bestanden hatte. Er hat sich aber Montag erschossen. Man nimmt an, daß er sichst geistig überangestrengt und in momentaner Geistesstörung nach der todbringenden Waffe gegriffen hat. Sein unglücklicher Vater, der sich zurzeit in Berlin aufhält, um den Herrenhaussitzungen beizuwohnen, wurde sofort durch das Battaillonskommando von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt, und veranlaßte die Ueberführung der Leiche nach Breslau.

Vorn und hinten.

(Nachdruck verboten.)

Jedes Ding hat vorn und hinten,
Doch — gesteht's auch mancher nicht —
Selten wird man hinten finden,
Was die Vorderfront verspricht.

Vorn hört man die Weisen sagen,
Daß der Wohlstand rings floriert —
Hinten knurren leere Magen,
Und manch armer Teufel friert.

Vorne huldigt man dem Hellen,
Preist der Wahrheit Sonnenschein —
Hinten läßt man die Gesellen,
Wenn sie noch so schwarz, herein.

Vorne schwärmt man von dem Frieden,
Der geknüpft auf ewige Zeit —
Hinten läßt man Schwerter schmieden,
Und Torpedos stehn bereit.

Vorn lobpreißt man die Poeten,
Haut sie aus in Marmorstein —
Hinten schont man die Moneten
Und kauft niemals Bücher ein.

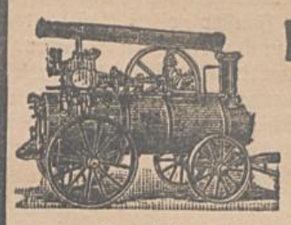
Darum sehʼ in heut'gen Tagen,
Wer sich's irgend leisten kann
Und ein Freund vom Wohlbehagen,
Ja die Welt von vorn blos an!

Edwin Bormann.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.



Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel,
von 4—300 Pferdekraft,
dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen
für Industrie und Landwirthschaft.



Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Filiale in Köln a. Rh., Neumarkt 40.

h 1589



Thermalbad Werne
bei Stadt Werne, Bezirk Münster.

Heilquellen ersten Ranges. Nach der Analyse d.. Herrn Geh. Hofrats Prof. Dr. **Fresenius** von ähnlicher Zusammensetzung, aber **reicher** an **heilkräftigen** Bestandteilen als die warmen Solquellen von Oeynhausen und Nauheim. Glänzende Kurerfolge gegen **Rückenmarksleiden, Skrofulose, Hämorrhoidalleiden, rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Flechten, trapide Geschwüre, Knochenkrankheiten, Hautwassersucht u. s. w.** Broschüre Dr. **Hövener**, Dr. **Hegemann.** Sehr günstige klimatische Verhältnisse u. schöne Umgegend, z. B: Kappenberg, Nordkirchen usw. Sehr gute Pension zu billigsten Preisen, 3—4 Mk. per Tag im Logierhause am Bade, in der Stadt Werne und Umgebung. Logis und Wagen zu jedem Zuge besorgt der Bade-Kommissar.
Eröffnung des Bades am 15. Mai. h3302

Viele Kranke
leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**
Auskunft über ein ganz hervorragendes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung gern an jedermann kostenlos 1179
Conr. Schmitz II., Godesberg a. Rh.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei J. Brombach.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsstelle), Berlin W.,** Köthener Straße 39.

		Berlin am 7. 5.	Hannover am 9. 5.	Dortmund am 9. 5.	Köln a. Rh. am *) 9. 5.	Elberfeld am 9. 5.	Essen a. d. R. am 10. 5.	Düsseldorf am 4. 5.
Auftrieb:	Rinder	4317	253	852	1153	825	907	320
	Kälber	1542	15	282	597	326	1044	435
	Schafe	10011	119	75	484	159	53	—
	Schweine	9729	570	1939	2687	1498	2780	1345
Tendenz:	Rinder	ruhig	gut	gut	lebhaft	ruhig	langsam	mittelm
	Kälber	„	mittel	„	„	„	zl. lebh.	„
	Schafe	„	„	„	schlepp.	„	„	—
	Schweine	g. ruhig	flau	„	lebhaft	„	„	mittelm
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes. höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Lbg.)	40—43	43—45	43—44	43	39—41	42	43
	b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	33—35	37—38	36—37	38—39	34—35	36—37	38—39
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	29—31	32—33	31—32	32—33	28—29	31—32	—
	d) gering genährte jeden Alters	27	—	27—28	27—30	—	—	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	39—41	40—41	34—40	40	38—39	38—39	38
	b) vollfleischige jüngere		33—35	—	34	33—34	32—33	33
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	32—33	28—30	29—30	28—29	28	27—28	27—28
	d) gering genährte	27—29	—	24—25	25	—	—	—
Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	—	35—39	38—39	—	36—37	39	36—37
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	30—32	33—35	33—35	35	33	34	32—33
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	28	28—31	30—31	31—32	27—28	30—31	28—29
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	23—25	—	25—26	24—26	—	25—26	25—24
	e) gering genährte Kühe und Färsen	20—22	—	—	—	—	—	—
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	68	60	64—65	68
	b) feinste Mast (Vollmilchmast-) u. beste Saugkälber	50—52	—	48—50	53	51—52	48—50	55—56
	c) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	41—43	—	44—47	46—47	50	43—47	48—49
	d) geringere Saugkälber	29—32	—	40—43	31—33	—	38—41	33—37
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	23—26	—	—	31—33	—	—	—
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	32—33	36—37	35—36	37	36	37—38	—
	b) ältere Masthammel	28—31	31—34	—	32—33	31	29—30	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe	22—23	—	—	26	25	—	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	—	—	—
Schweine	a) vollfl., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1½ J., von 200—300 Pfd. Lebendgew.	47—48	49—50	51	50	51	52	51—53
	b) Käser bezw. Fettschweine	—	—	—	51	—	49—51	—
	c) fleischige	45—46	46—48	49—50	48—49	48—50	47—48	50
	d) gering entwickelte	42—44	43—45	47—48	43—46	47—48		46—48
	e) Sauen	41—42	43—45	47—48	43—46	46—47		46—48

*) Kälber- und Schafnotiz vom 6. 5. 04. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.